Nr. 247 Zweites Morgenblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Sonntag, 6. September 1914

Abonnementspreis: Ein Vierteljahr in Frankfurt und Höchst b. d. Exped. ℳ 7.50, in den Agen. ℳ 8.25, b. d. Postämtern in Deutschland (u. Schutzgeb.) ℳ 8.— Ägypten Milliem. 750, Belgien Fr. 13.25, Bulgarien Fr. 20.80, Dänemark Kr. 12.75, Griechenland (1 Post-amt in Triest) Kr. 24.02, Holland fl. 7.50, Italien Fr. 16.35, Luxemburg Fr. 13.25, Rußland (3 P.-Ä.) rb. 12.75, Norwegen Kr. 9.75, Oesterreich-Ungarn (1 Postamt Budapest) Kr. 15.75, Portugal Milr. 4.250, Rumänien Lei 17.—, Russisch-Polen 4.60, Schweden Kr. 9.75, Serbien Fr. 13.15, Schweiz Fr. 14.25, Spanien (2 P.-Plätze) Peseten 22½, Ungarn Kr. 12.40, im Weltpostverein, in New York und Brasil Dlr. ℳ 15.

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940 5941, 5942, 5943. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Auswärts: Amt Fernsprecher 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 25 ₰, Abendbl. 20 ₰, Reklamen ℳ 2.—, Abendbl. ℳ 1.50, Familienanzeigen ℳ 1.—, Platz- u. Datum-Vorschrift mehr. Verbindl. Schluß d. Anzeigen anzeigen an: Unsere Expeditionen, ev. Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 31/37, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Leipziger Platz 3, Dresden-A.: Wettinerstraße 23, München: Perusastr. 5, Düsseldorf: Elisabethstr. 34, Stuttgart: Königstraße 1, Zürich: Nordstraße 63. Lug. übrig. Agenturen s. d. Anzeigen-Exped. Ferner in New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Sozietäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Der Krieg.

Die Kämpfe im Südosten

(Von unserem Berichterstatter auf dem österreichisch-ungarischen nördlichen Kriegsschauplatz.)

Kriegspressequartier, 5. Septbr., 11 V. (Priv.-Tel.)

Die Räumung Lembergs.

Die österreichisch-ungarische Hauptarmee hat Lemberg und seine Umgebung geräumt, nicht nur weil dort die militärische Verteidigung Schwierigkeiten bietet, sondern auch weil die Behauptung dieses Punktes bei der allgemeinen strategischen Lage nicht mehr vorteilhaft erschien. Dabei spielte auch die Rücksicht mit, daß der Stadt eine durch strategische Notwendigkeiten keineswegs gerechtfertigte Beschießung durch die russische Artillerie erspart werden soll. Die zeitweilige Aufgabe der Stadt ist nur eine Episode nebensächlicher Art. Ich beurteile die Gesamtlage uneingeschränkt günstig und vermute, daß sich binnen kurzem große Ereignisse abspielen werden.

Die von der österreichischen Armeeleitung verfügte Räumung Lembergs war in der Nacht vom 3. auf den 4. September, von den Russen unbemerkt, beendet worden. Die Russen beschossen nämlich die verlassenen Positionen noch am 4. September während einiger Stunden. Jetzt ist wenigstens auf dem ostgalizischen Kriegsschauplatz die den Grenzkämpfen folgende Phase zu einem gewissen Abschluß gelangt.

Im großen und ganzen kann gesagt werden, daß in der Zeit vom 24. August bis zum heutigen Tage längs der ganzen ungeheuren Front, von der Weichsel bis zum Dniester, mit Aufbietung aller verfügbaren Kräfte, beiderseits hartnäckig gekämpft wurde. Wenige Tage ohne große Gefechte sind in diesen zwei blutigen Wochen zu verzeichnen, und auch sie dienten nur der Möglichkeit erneuter Kämpfe.

Es hat den Anschein, als wäre die russische Offensive auf Lemberg einigermaßen erlahmt, trotz der riesigen Uebermacht, die gerade dort aufgeboten wurde. Jedenfalls war die Stoßkraft der dort angreifenden russischen Armeen sichtlich der Unterstützung immer frischer, noch nicht engagierter Truppen bedürftig. Am 3. September mußte sogar die Fühlung der Russen mit den österreichischen Stellungen nach dem Kampfe aufgegeben worden sein, etwa durch Zurücknahme der Gefechtsvorposten, sonst wäre zum mindesten der Abmarsch der Artillerie nicht unbemerkt geblieben. Ein Nachdrängen der Russen hat bekanntlich niemals stattgefunden, geschweige denn eine Verfolgung. Ich habe übrigens auch den Mitteilungen mehrerer österreichischer Offiziere, die verwundet zurückkamen, entnommen, daß die angeordneten Rückmärsche mit geradezu bewundernswerter Umsicht angeordnet waren und wie auf dem Exerzierplatze durchgeführt wurden.

Rekapitulieren wir: Der österreichische westliche Flügel und seine nach und nach auftretenden Verlängerungen gegen den Bug schreitet in derselben Zeit ungefähr in demselben Maße vorwärts, in welchem die österreichischen Ostarmeen weichen. Ich vermeide das verrufene Wort der „Rückwärtskonzentrierung", obwohl es hier wirklich am Platze wäre. Der Effekt dieser sehr interessanten Operation ist die zunehmende Totalschwenkung der ganzen Riesenfront aus anfänglich südöstlich verlaufender Richtung in eine mehr nordsüdliche, bei gleichzeitiger Verkürzung.

Ein aufmerksamer Blick auf die Karte ergibt die strategischen Vorteile, die sich bei der jetzt geschaffenen Lage anstreben und vielleicht auswerten ließen und manche anregende Kombination.

Die angriffsweisen Kämpfe der Oesterreicher und Ungern gegen stark befestigte vorbereitete Stellungen um Lublin dauern fort. Um Lemberg herrscht auch heute volle Ruhe. Beide Armeen sind daselbst in Retablierung nach den achttägigen Kämpfen.

Ein russisches Militärauto durchbrach heute die österreichischen Vorposten bei Lemberg. Eine Wachtpatrouille stellte es durch Schüsse in einen rückwärts angebrachten Benzinbehälter, tötete einen im Automobil sitzenden Generaloberstleutnant und brachte die übrigen Insassen zum Oberkommando.

Die Schlacht bei Komarom spielte sich zum Teil auf einem Artillerieschießplatz der Russen ab, ein für diese günstiger Umstand.

*

Die Kämpfe um Lublin werden auch heute fortgesetzt.

Ein Gefecht bei Czernowitz.

Ueber ein Gefecht, das sich am 25. August bei Czernowitz in der Nordostecke der Bukowina abgespielt hat, werden jetzt Einzelheiten bekannt. Oesterreichisch-ungarische Linien- und Landwehrtruppen warfen eine russische Division, die aus Podolien hier zum Angriffe vorging, zurück und zersprengten sie vollständig. 800 Gefangene, viele Waffen, Munition und Material waren der Siegespreis. Die Bedeutung dieses Kampfes ist die Verhinderung eines russischen Eindringens in den Raum zwischen dem Dnjestr und dem Pruth.

v. Reden, Kriegsberichterstatter.

*

Die Meldung unseres Kriegsberichterstatters bestätigt die dauernd aussichtsreiche Lage auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz. Die Zähigkeit der Russen in der Verteidigung ihrer offenbar seit langem gut vorbereiteten Stellungen bei Lublin kann nicht überraschen, da diese Kampfart von jeher den russischen Soldaten von seiner besten Seite gezeigt hat. Das Telegramm unseres Berichterstatters gibt sodann Auskunft über die Bedeutung eines Gefechtes bei Czernowitz, über das in einigen Blättern anscheinend übertriebene Nachrichten verbreitet wurden. Auch hier haben die tapferen Truppen unserer Verbündeten einen schönen Sieg errungen. Auf die strategische Lage der großen kämpfenden Armeen, die den Ausgang des Feldzuges entscheiden müssen, hat das Gefecht bisher keinen Einfluß ausgeübt. D. Red.

Die Verpflegung.

(Von unserem Berichterstatter auf dem österr.-ung. nördlichen Kriegsschauplatz.)

Kriegspressequartier, 5. Septbr., 1 N. (Priv.-Tel.) Die Verpflegung der österreichisch-ungarischen Truppen ist reichlich und pünktlich. Zeitweilige Stockungen werden nur von vorgeschobenen größeren Kavalleriekörpern und einigen in rascher Offensive vorrückenden Armeeteilen gemeldet, denen die Trains auf den elenden Wegen nicht rasch genug folgen können und wo das ohne schwach besiedelte arme Land durch den früheren Aufenthalt der Russen ausgesogen ist, sodaß die Requisition schlechte Ergebnisse hat. Natürlich macht sich in diesen Fällen die Notwendigkeit geltend, die hierfür bestimmten, beim Armee befindlichen Reserveorationen zu verbrauchen. Die Verpflegungsorganisation hat sich schon sehr bewährt, kann aber naturgemäß einzelne Mißgeschicke nicht verhindern. Es ist eben Krieg.

v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Rouen von den Franzosen geräumt.

Kopenhagen, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer hierher gelangten Nachricht haben die Franzosen Rouen geräumt.

Rouen ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im Departement Seine-Inférieure, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und hat etwa 120 000 Einwohner. Es ist eine der reichsten und industriellsten Städte und Mittelpunkt der Baumwollindustrie Frankreichs.

Warum Asquith Vorträge hält.

N Berlin, 5. Septbr. (Priv.-Tel.) Ein Bürger einer neutralen Macht, der auf einer Vergnügungsreise nach England verschlagen wurde und von da auf Umwegen gestern nach Deutschland gelangt ist, berichtet, daß bis zu seiner Abreise aus London, die am 31. August erfolgte, im englischen Volksleben und in der englischen Gesellschaft das Bewußtsein, daß ein schwerer Krieg geführt und weshalb er geführt werde, anscheinend noch gar nicht vorhanden war. Die Engländer spielen Tennis, reiten und schießen wie im Frieden und scheinen die Expedition nach dem Kontinent nicht anders anzusehen als die gewöhnlichen Exkursionen nach irgend einer Kolonie. Dieser Mangel an Verständnis für die Fragen der Zeit ist anscheinend einer der Gründe gewesen, aus denen der Premierminister seine Vortragsreise im Lande ankündigte. Inzwischen mag zwar durch die ziemlich deutlichen Berichte einiger englischer Zeitungen auch der breiten Masse ein Licht aufgegangensein. Jedenfalls aber hatte die Arbeiterunion noch in der vorigen Woche die Parole ausgegeben, daß ihre Leute sich nicht zum freiwilligen Heeresdienste melden sollten. Gerüchte, die in London umliefen, behaupten, daß nicht nur French, sondern auch Kitchener auf dem Kontinent sein.

□ London, 5. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt.) Eine große Versammlung wurde vom Lord-Mayor von London in die Guild Hall einberufen, um Begeisterung für den Krieg zu wecken. Es sprachen Asquith, Bonar Law, Balfour und Churchill. Premierminister Asquith sagte, England werde den Krieg zehn, auch zwanzig Jahre hindurch führen, der nur mit dem Sieg über den deutschen Militarismus enden dürfe.

Englische Schiffsverluste.

△ London, 5. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt.) Das englische offizielle Pressebureau teilt mit, daß das englische Torpedoboot „Speedy", gebaut 1893, ferner das Dampfboot „Lindfell" auf Minen an der englischen Ostküste gestoßen und gesunken sind.

„Daily Telegraph" berichtet, daß außer dem bereits bekannten Verlust der Grimsby-Boote noch der Verlust folgender Boote, die anscheinend auf Minen gestoßen sind, zu befürchten ist: „Argonaut", „Castor", „Nicleo", „Lobelia" und „Ajax", von denen Rettungsgürtel und zahlreiche Schiffstrümmer auf der Nordsee gesichtet wurden.

*

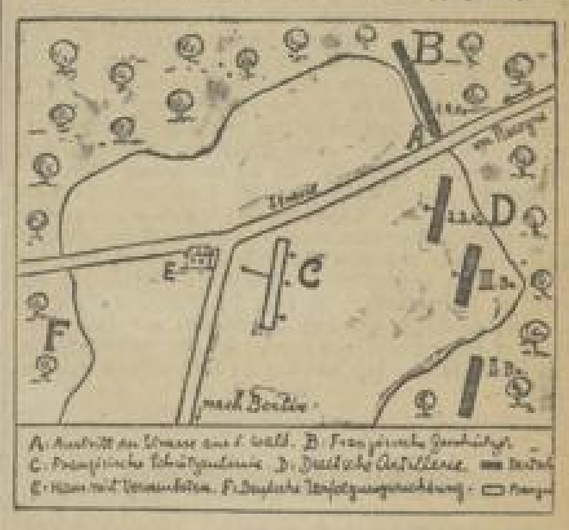
(„Speedy", ein früheres Torpedo-Kanonenboot, diente als Minensuchdampfer, hatte 800 t und machte 19 Seemeilen in der Stunde. D. Red.)

---

t Amsterdam, 5. Septbr., 12.20 N. (Priv.-Tel.) Der englische Dampfer „Holmwood", ein Schiff von 4420 Tonnen, wurde nach einer „Times"-Meldung von dem deutschen Kreuzer „Dresden" an der brasilianischen Küste in Grund gebohrt.

Das Frankfurter Infanterie-Regiment im Kampf.

(Von einem mitkämpfenden Offizier.)



Am 22. August war das Regiment 87 auf dem Marsch von Recogne auf Vertrix (in Belgisch-Luxemburg) in der Vorhut. Das Infanterie-Regiment 81 hatte den Anfang vom Gros in der Reihenfolge 1., 3., 2. Bataillon. Vom Feinde waren zwei Infanterie-Marschkolonnen in Anmarsch gemeldet. Als die Infanteriespitze etwa den Waldrand A (auf unserer Skizze) erreichte, wurde Halt gemacht. Die Erkundung war außerordentlich erschwert, weil das Reiten in den dichten Wäldern nicht möglich und auf freiem Felde durch die Drahtzäune sehr erschwert war. Der Lage nach mußte die feindliche Infanteriestellung auf einer vor dem Walde liegenden Höhe, die der Artillerie etwa 1000 Meter weiter zurück angenommen werden.

Während sich das Vorhut-Regiment rechts der Straße durch den Wald entwickelte, wurde I./81 in der Erwartung, daß die feindliche Artillerie die große Chaussee unter Feuer nehmen würde, mit zwei Kompanien in Marschkolonne links (3. und 2. Kompanie) mit zweien (1. und 4. Kompanie) rechts der Straße aufgestellt. Als kurz darauf der Regimentskommandeur, der zur Erkundung vorgeritten war, dem I. Bataillon befahl, sich links der Straße zu entfalten, konnte dieser Befehl nur von der 3. und 2. Kompanie ausgeführt werden. Die 1. und 4. waren bereits ins Gefecht getreten. Rechts der Straße unmittelbar vor und im Walde (B) standen 24 französische Geschütze in Feuerstellung. Ein französisches Bataillon war zu ihrem Schutz vorgezogen. Als das Regiment 87 sowie die 1. und 4. Kompanie des Regiments 81 in der Entwicklung gegen den Waldrand begriffen waren, kamen sie im dichtesten Walde unvermutet in das Feuer dieser Geschütze. Da ein erfolgreicher Kampf gegen diesen Feind für die Infanterie nicht möglich war, wurde sie nach allerdings schweren Verlusten zurückgenommen. Das Blut unserer braven Truppen war hier aber nicht vergebens geflossen. Sie hatten die Aufstellung der französischen Artillerie aufgedeckt, und der militärische Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Gegen die französische Artillerie fuhren unsere Feldhaubitzen und gleich darauf unsere schweren Haubitzen im Walde auf und legten mit ihren weit überlegenen Geschossen durch den Hochwald, der in Splitter ging. Nach wenigen Minuten versuchten die Franzosen, ihre Artillerie durch die Flucht zu retten. Es war zu spät, sämtliche Pferde fielen beim Versuch, abzufahren. Dann ging unsere brave Infanterie, durch das Regiment 80 verstärkt, wieder vor und nahm die Geschütze im

Französischer Unterricht im Felde.

Ort der Handlung: Ein Stoppelacker in Belgien.

Nach heißem Marsche im Divisionsverbande rastet das Regiment. Die Gewehre sind zusammengesetzt, das Gepäck ist abgehängt. Die Feldküchen fahren neben die Kompanien, und gruppenweise — in musterhafter Ordnung — treten die durstigen Mannschaften mit ihren Trinkbechern an, um den Frühstückskaffee, der während des Marsches gekocht wurde, zu empfangen. Der braune Trank hat die Lebensgeister wieder aufgefrischt, und in Gruppen liegen nun die Leute umher, plaudern und lachen. Ich habe mit meinen Kompaniekameraden (einem Staatsanwalt aus G., einem Lehrer aus dem Odenwald und unserem „Benjamin", einem achtzehnjährigen aktiven Leutnant, der im Felde zum Offizier befördert ist und dem die klaren Augen so erwartungsvoll blicken) eine Strohhocke erwischt, auf der wir unser Schlemmerfrühstück, bestehend aus ebenso trocknem wie nahrhaftem Kommißbrot und einem Stück Speck, mit gutem Humor verzehren. Neben uns haben unsere Reservisten, reichliche Mundvorräte aus dem Siegerlande, ihre Pfeifen angesteckt und singen die schönen Heimats- und Soldatenlieder, die auch das rauheste Kriegerherz auf Sekunden weich machen.

„Frankreich, ach Frankreich, wie wird's dir ergehen,
Wenn du die deutschen Soldaten wirst sehen,
Deutsche Soldaten, die tragen schwarz, weiß, rot;
Weh, o weh, o weh, o weh — Franzosenblut."

So tönt es über den Acker, während dumpfer Kanonendonner im Westen uns grüßt, daß die Waffenbrüder schon an der Arbeit sind. Alles ist in erhobener Stimmung. Der Einmarsch unserer Truppen in Brüssel ist uns unterwegs von vorbeisausenden Generalstäblern „amtlich" mitgeteilt worden, und die Rauchwolke im Südosten kann nach der Karte nur von brennenden Häusern in der Festung Longwy herrühren, die seit gestern beschossen wird. Wir fühlen, daß es heute oder morgen auch für uns „zum Klappen" kommen muß.

„Professor!" ruft die durchdringende Kommandostimme unsers Hauptmanns über das Feld. — „Herr Hauptmann!" Sofort unterbreche ich die süße Rast (wenn's auch schwer wird bei exquisiten Beifallsrufen und den 39 Jahren) und stehe vor dem gleichaltrigen Kompaniechef, der im Dienst so scharf und mürrisch unser bester Kamerad ist. „Professor, Gewehrbesetzt: Französischen Unterricht an die Kompanie. Jungen Sie gleich an! Wer weiß, wo wir heute abend sind." — „Zu Befehl, Herr Hauptmann!" — „Zweite Kompanie herhören! Bleistift und Papier nehmen und sofort zu unserm Professor, Herrn Leutnant d. R. Hartmann, zum französischen Unterricht!"

Ein Summen und Lachen geht durch die Reihen, und einige Minuten später liegt alles um mich herum, mit Papier und Bleistift bewaffnet, und die Vorlesung beginnt.

„Also, Kerls, wir sind hier in Belgien und werden bald in Frankreich sein. Da rechnet man nach Francs und Centimes. Schreibt auf: 1 Frank = 100 Centimes (Z-e-n-t-i-m), 1 Frank = 80 Pfennig, 1 Sou (Sh-u) = 4 Pfennig, 1 Frank = 20 Sous. Laßt Euch von den Franzosen also nicht übers Ohr hauen! Was für schöne Sachen wollt Ihr denn in Frankreich haben?" — „Wein!" rufen die meisten. — „Schreibt auf: du vin (düwäng). Und das merkt Euch ein für alle Mal: jedes Wort, wo ein n oder m drin ist, wird durch die Nase gesprochen und langgezogen wie ein Gummimann. Sonst verlieren Euch die Leute nicht. Also so: du vin . . ." (und ich deutsche mich, als ob ich vor meinen Sextanern behelfsmäßig hätte), einen Rekaleut herbeizubringen, wie er schöner nicht gehört werden kann. „So, nun haltet Euch mal alle die Nase zu und sprecht das nach!" Und 250 derbe Hessen- und Westfalenfäuste drücken mehr oder weniger fest ihre Riechorgane zusammen und „du vin!" klingt es herausfordernd über das weite Feld. Die ganze Kompanie brüllt vor Lachen. Was ist das für eine komische Sprache! — „Schreibt weiter auf: Milch = du lait (dülä), Speck = du lard (dülar), Schinken = du jambon (düschambang), Käse = du fromage (düfromasch)." Noch mancher Lekrissisen wird auf dem Papier fixiert und alle schreiben so eifrig mit, als hätten die schwieligen Hände zu Hause immer nur die Feder geführt. Dann kommen die Zahlwörter 1—10 (eng, dö, troa, kat, hänk, hiß usw.) an die Reihe, ferner die Anreden „mßiö", „madam", „madmoasäl" und zuletzt die Worte „Donnez-moi" (donnehmoa), die sie vor das setzen sollen, was sie haben wollen. Einer wünscht zu wissen, wie „der Kuß" heißt, und „läbäse" wird unter allgemeinem Jubel eingetragen und festgehalten. Das ist ein zu schönes und wichtiges Wort! „Schreibt hinter „le baiser" auch gleich „l'amour" (lamur), „die Liebe", denn die beiden Wörter gehören eng zusammen. Und vergeßt nicht, immer „Donnezmoa" davor zu setzen!"

„Bitte, antreten lassen!" „Erstes Bataillon antreten lassen!" — „Zweite Kompanie an die Gewehre!" So schallt es plötzlich von allen Seiten. Papier und Bleistift wandern in den Brotbeutel, und zehn Minuten später zieht die eiserne Wehr wieder weiter, dem Feinde entgegen. — Noch einer Stunde bereits empfingen wir die Feuertaufe.

Emil Hartmann
(Frankfurt, z. Z. Garnisonkompagnie Hannover).

Kleines Feuilleton.

= [Papst Pius X. und Deutschland.] Man schreibt uns: Wie der verstorbene Papst in seinem Innern trotz mannigfach ausgetauschter offizieller Höflichkeiten Deutschland gegenüber empfand, wird durch einen, bisher außerhalb des Kreises der Nächstbeteiligten durchaus unbekannten Vorgang bewiesen. Es war in den Tagen von Algeciras. Bei der Marokko-Konferenz wurde Italien durch den greisen ehemaligen Minister des Auswärtigen Marchese Emilio Visconti-Venosta vertreten. Man wußte damals noch nicht, daß er für seine, den Westmächten günstige Haltung die Genehmigung zur Besitzergreifung von Tripolis einhandeln würde, wofür er vielleicht zugleich die Versicherung abgab, daß Italien im Falle einer europäischen Konflagration neutral bleiben werde. Ueber den letzteren Punkt wird man erst in späterer Zeit Klarheit erlangen. Die Tatsache, daß der von allen diplomatischen Geschäften Zurückgezogene, im 86. Jahre Stehende, der seinerzeit am Zustandekommen des Dreibundes persönlich beteiligt war, jetzt als einer der ersten für dessen Nichtbeachtung öffentlich eingetreten ist, erweckt jedenfalls in dieser Hinsicht eigenartige Gedanken. Wie es auch immer gewesen sein mag — eines wußte man in Italien auf das genauste: daß der Marchese nach Algeciras gegangen sei, um Italiens Interesse in einem Sinne wahrzunehmen, der nicht derjenige des deutschen Verbündeten war. Während der Zeit der Konferenz hatte die Marchesa A., die ebenso fromme wie patriotische Großnichte Camillo Cavours bei Papst Pius eine Audienz. Als diese sich ihrem Ende nahte, sagte das Oberhaupt der Kirche zu der Dame: „Meine teure Tochter, ich beauftrage Sie, Ihrem Schwager, dem Marchese Visconti-Venosta meinen besonderen apostolischen Segen für sein segensreiches Wirken zu übermitteln." Dies geschah natürlich sofort. Der Marchese stand sonst außerhalb aller persönlichen Beziehung zu Papst Pius und zum Vatikan, so daß die Ueberraschung über die spontane Aeußerung groß war. Die wenigen, die von dem Vorgang Kenntnis erlangten, wußten seitdem, was sie von der Neigung des jetzt Verstorbenen für Deutschland zu denken hatten. X. Y.

= [Rotes Kreuz.] Englische Blätter bringen (nach einer Reuter-Meldung) die Erzählung eines verwundeten Engländers, der nach Belfast gebracht worden war. „Ich lag," sagte er, „drei Stunden in einem Kreis von Toten und Verwundeten, bis dann zur gleichen Zeit eine englische und eine deutsche Ambulanz sich näherten. Die deutschen und die englischen Sanitätsoffiziere salutierten und begannen dann gemeinsam ihre Arbeit, die Verwundeten zu versorgen und ihnen Beistand zu leisten. Ein englischer Arzt amputierte den Fuß eines Verwundeten, während ein deutscher Arzt die Narkose ausführte."

-o- [Offiziere hinter der Front.] Aus Straßburg geht uns folgendes militärische Stimmungsbild zu: In den feldgrauen Uniformenzauber, der hier den Grundton des Straßenlebens abgibt, mischen sich noch ab und zu der in der Garnison Zurückgebliebenen blaue Röcke und rote Aufschläge. Der gewaltige Apparat der Mobilmachung erfordert einen großen Stab von Offizieren, die zu Hause des Dienstes ewig gleich gestellte Uhr in Gang halten. Häufig sind es ältere Herren, die in der Front mit ihrem Sturm und Drang nicht mehr tangen, vielfach rampponierte Gesundheiten, die den Knacks der Felddienstuntauglichkeit davontrugen. Daher sind ihre Jungen im Felde. Sie sind der Gedanke und die Zärtlichkeit dieser alten Soldaten, die zum Teil selbst den Schlachtenlärm 1870 erlebt und die dennoch noch werben, wenn sie von ihren Söhnen sprechen, vorn in der Front.

Im Offizierskasino am Broglieplatz vereinigt unentwegte Kameradschaftlichkeit die „hinter der Front" Gebliebenen. Auf den Zwiespalt ihrer Gefühle, da jugendlicher Tatendrang und Schicksals Wille miteinander ringen, legen die Siegesnachrichten und die Heldentaten ihrer Söhne erquickenden Balsam. Wenn nur die Jungen im Felde häufiger von sich hören ließen! Gebe Gott, daß sie so gesund wie tapfer sind! Aber seit gehn, seit vierzehn Tagen fehlt jede Nachricht.

Man sitzt beim Mittagbrot. In dienstliche Gespräche mischen sich warme, väterliche Laute. Man hört nur dieses Thema: Deutschland und die Kinder. Am ruhmredigen, am kindlich herzlichsten aber ist doch mein alter Oberstleutnant v. L., und nichts kann leuchtender sein als die Augen des Garnisonverlaßten Militärs, wenn er von den unlängst tapferlich belobigten Königsgrenadieren spricht, seinem alten Regiment, mit dem sein Name eng verknüpft ist und in dem sein einziger Sohn die Offiziersaktivitäten der Familie weiter pflegt. Er muß bei der Armee sein, die schon am weitesten vor nach Paris rückte.

Ein Telegraphenbote tritt herein. Eine dienstliche Meldung oder Nachrichten von der Front? — — — —

Unser Oberstleutnant steht auf. Ueber die väterlich-gütigen Augen huscht ein gebrochener Strahl. Er klopft ans Glas.

„Meine Herren! Es lebe Seine Majestät der Kaiser! Ich erhalte soeben ein Telegramm. Mein einziger Sohn ist gefallen. Kopfschuß."

Er verbeugt sich. Die Herren erheben sich lautlos. Der Oberstleutnant beugt sich in den Dienst. — So kämpft einer „hinter der Front" gegen den Schmerz des Vaterherzens.

= [Bayerische Arbeit.] Es zeigt sich ein dringendes Bedürfnis nach einem Poeten, der die kriegerischen Leistungen unserer bayerischen Reichsbrüder ebenso kongenial besingt, wie Uhland die „Schwabenstreiche" verherrlicht hat. Was man nämlich in dieser Beziehung vom Kriegsschauplatz hört, läßt die Bayern von heute als würdige Söhne der Bayern von 70 erscheinen, und auch die Franzosen erkennen dies unverhohlen an, wie folgende Geschichtchen erweisen, die die „Vossische Zeitung" erzählt: Bei einem Transport französischer Gefangener, der nach einem thüringischen Truppenübungsplatz kam, fiel unter den Verwundeten die große Anzahl derer auf, die mit verbundenem Kopf ankamen. Man fragte einen der Franzosen, was für eine Verwundung er habe, und er antwortete darauf: J'attrappé un bavarois! (Ich habe einen Bayerischen erwischt.) Einen Bayerischen? Das ist ein Fachausdruck, der den 1870 kennt und der die Friedensjahre von 44 Jahren so gut überlebte, daß er jetzt wieder ganz zeitgemäß ist. Dieser Fachausdruck bedeutet: einen Schlag mit dem umgekehrten Gewehr, den Kolben, auf den Kopf erhalten. Die Bayern haben nämlich in der Schlacht in Lothringen ihre altbewährte Methode wieder aufgefrischt und beim Sturm das Gewehr einfach umgedreht und mit dem Kolben drauflosgeschlagen, ein Verfahren, das, wie dieser Transport erwies, recht erfolgreich gewesen ist. Ein anderer Kranker hatte einen völlig blutunterlaufenen und geschwollenen Oberarm.

Sturm. In diesen Kampf griff noch die 2. Kompanie von der linken Straßenseite her auf Befehl ihres tapferen Führers ein, als sie die Kameraden in Bedrängnis sah.

Inzwischen hatte sich das Regiment 81 links der Chaussee zum Angriff gegen den (bei O) in Schützengräben liegenden Gegner entfaltet: hart an der Chaussee Teile des 1. Bataillons, links rückwärts gestaffelt das 3. und weiter links das 2. Bataillon. Der Angriff richtete sich durch eine hohe Einsterkeibe in durchaus erfolgverheißender Sicherung gegen Flügel und Flanke der französischen Aufstellung und mußte den rechts der Chaussee in schwerem Kampfe ringenden Kameraden am schnellsten Hilfe bringen. Unterstützt wurde der Angriff des Regiments durch das vorzüglich geleitete Feuer der vor dem Walde (D) eingesetzten Kanonenbatterien. Sobald eine wohlgezielte Lage die feindliche Stellung traf, herrschte drüben Friedhofsstille. Der Kommandeur der Artilleriebrigade hatte in die Schützenlinie sagen lassen: „Noch nicht stürmen, die Artillerie soll erst die Stellung sturmreif machen.“ Als „Schnell vorwärts!“ geblasen wurde, ließ es sich unser Regimentskommandeur nicht nehmen, seine Fahne zum Sturm vorauszutragen. Der Sturm selbst kostete nur wenige Opfer; Artillerie und Infanterie hatten zu gut vorgearbeitet.

Etwa 400 Meter hinter der Stellung an der Chausseegabel lag ein kleines Haus (E), durch die Flagge des Roten Kreuzes gekennzeichnet, aus dem zwei französische Aerzte uns entgegentraten. Es befanden sich noch verwundete Franzosen darin, die entwaffnet wurden. Die waren aber nicht die einzigen Gäste. Oben im Hause hatten sich noch Franzosen eingenistet, die unter dem Schutz des Roten Kreuzes namentlich auf Offiziere schossen. Einer der französischen Aerzte hatte à parole d'honneur d'officier versichert, daß Waffen oder Bewaffnete im Hause nicht mehr vorhanden seien! Das Haus wurde abgebrannt, nachdem die Verwundeten hinausgetragen waren. Vorher gelang es zum Glück noch einem deutschen Gefangenen, zu entweichen. Er war „Beobachter“ eines dicht bei dem Hause herabgeschossenen deutschen Flugzeuges gewesen, welches noch dalag. Der Flugzeugführer war tot. Dann setzte die rastlose Verfolgung ein. Schüsse gingen gegen den Wald (F) vor, Abteilungen wurden gesammelt; der Artillerie wurde von dem Brigadekommandeur, der vorausgaloppiert war, neue Stellungen angewiesen. Erst die Nacht machte der Verfolgung ein vorläufiges Ende.

Der 22. August 1914 war die Feuertaufe des Regiments 81. Schwer waren die Verluste, namentlich beim 1. Bataillon, aber dennoch blickte nach der Schlacht jeder 81er froh und zuversichtlich in die Zukunft, denn der Ueberlebenden bemächtigte sich das stolze Gefühl, daß ein jeder an seiner Stelle seine volle Schuldigkeit getan hatte und daß tatkräftige und doch so umsichtige und sachgemäße Führung des ritterlichen Kommandeurs die denkbar höchste Gewähr dafür bot, daß die Verluste unvermeidlich gewesen waren.

General von Auffenberg.

General der Infanterie Moritz Ritter von Auffenberg, der neben dem General Dankl den Sieg unserer Verbündeten bei Krasnik errungen hat, entstammt, wie wir der „Bohemia“ entnehmen, einem württembergischen Adelsgeschlecht, von welchem ein Zweig zu Ende des 17. Jahrhunderts nach Oesterreich kam. Moritz Ritter von Auffenberg wurde am 22. Mai 1852 zu Troppau geboren. Seine Ausbildung erhielt er am Kadetteninstitut zu Hainburg und dann an der Theresianischen Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, die er am 18. August 1871 als Leutnant verließ. In der Zeit von 1875 bis 1877 absolvierte er die Kriegsschule, wurde inzwischen Oberleutnant und im November 1877 dem Generalstabe zugeteilt, in welcher Stellung er den Okkupationsfeldzug 1878 mitmachte. Im Mai 1880 Hauptmann im Generalstab geworden, wurde er abwechselnd im Eisenbahnbureau und im Militärgeographischen Institut verwendet. Im November 1888 wurde er Major und Generalstabschef der 28. Infanterie-Truppendivision, in welcher Stellung er im Mai 1891 zum Oberstleutnant vorrückte. Als solcher wurde er 1892 zur Truppendienstleistung beim 96. Infanterie-Regiment eingeteilt und zwei Jahre später unter gleichzeitiger Ernennung zum Obersten definitiv in den Stand der Infanterie übersetzt. Er kommandierte hierauf vom April 1895 an das 23., dann das 78. Infanterie-Regiment und die 65. Infanteriebrigade in Raab. In dieser Stellung rückte er im Mai 1900 zum Generalmajor vor.

Im Mai 1905 erhielt er als Feldmarschalleutnant das Kommando der 36. Infanterie-Truppendivision in Agram und wurde Ende Juli 1907 dem Reichskriegsministerium zugeteilt. Als einige Monate später der Posten eines Generalinspektors der Kadettenschulen frei wurde, war es Ritter von Auffenberg, welcher als erster diesen Posten bekleidete. Er hat sich in dieser Stellung um die Ausgestaltung und Neuorganisierung der Kadettenschulen in hohem Grade verdient gemacht. Als im Herbste 1909 der Posten des Landeschefs in den annektierten Provinzen von dem des kommandierenden Generals in Sarajewo getrennt und G. d. J. Baron Varesanin zum Armee-Inspektor und Landeschef befördert ernannt wurde, erfolgte die Ernennung des Feldmarschalleutnants von Auffenberg zum Kommandanten des 15. Korps und kommandierenden General in Sarajewo, wo er auch zum General der Infanterie ernannt wurde. Am 19. September 1911 gab G. d. J. Franz Freiherr von Schönaich seine Demission als Kriegsminister — wie es hieß wegen der Wehrreform — und Auffenberg wurde sein Nachfolger. Auf diesem Posten blieb Auffenberg etwas mehr als ein Jahr, bis zum Dezember 1912.

Die bürgerlichen Parteien für die Marine.

Berlin, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand heute im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitze des ersten Vizepräsidenten Dr. Paasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien in der Absicht statt, den festen Willen der Abgeordneten zu bekunden, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, auch im Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zu Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefaßten Entschlusses entsprechend, wurde sogleich nach Abschluß der Beratungen nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamtes, welche die Kriegsnot erheischt, in etatsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten erstens für den sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, zweitens für die sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, drittens für den sofortigen Bau des 1914 fälligen Ersatzes, viertens für die Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Unterschrieben und gezeichnet: Dr. Paasche, Freiherr v. Gamp, Erzberger, Gröber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

Aus Ostpreußen.

Königsberg, 4. Septbr. (W. B.) Als ein erfreuliches Zeichen der wieder eingetretenen Beruhigung der Bevölkerung darf es gelten, daß seit dem Siege von Ortelsburg und Gilgenburg die sicher außerordentlich starken Abhebungen von Sparrinlagen sofort aufgehört und sogar einem außerordentlich starken Zufluß von Sparrinlagen Platz gemacht haben. Die Mehreinlagen betragen gegenüber den Abhebungen an einzelnen Tagen bereits über 150 000 Mark.

Nach einer Mitteilung des Senatspräsidenten der Freien Hansestadt Bremen hat das dortige Hilfskomitee von den durch freiwillige Beiträge gesammelten Mitteln 100 000 Mk. zur Linderung der Kriegsnöte in Ostpreußen dem Oberbürgermeister von Königsberg zur Verfügung gestellt.

Z **Kassel**, 4. Septbr. Die Stadtverordneten bewilligten einstimmig 20 000 Mark zur Linderung der Kriegsnot in Ostpreußen. Eine öffentliche Sammlung ist außerdem eingeleitet worden.

Ein Tagesbefehl des Kronprinzen Rupprecht.

□ **München**, 5. Septbr. Nach der großen Schlacht in Lothringen hat Kronprinz Rupprecht folgenden, erst jetzt bekanntgewordenen Tagesbefehl erlassen:

Meine braven Truppen, ich spreche Euch mit dankerfülltem Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunderung aus. Ihr habt wie die Löwen gekämpft und bei stürmischem Anlauf einen an Zahl und Zusammensetzung überlegenen Feind geschlagen. Ich habe im felsenfesten Vertrauen auf Eure Kraft und Tapferkeit nicht gezögert, Euch zum Angriff gegen diesen Feind vorzuführen. Aber noch ist nicht alles getan, es gilt noch, mit Aufbietung der letzten Kraft den Feind niederzuringen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht wieder zur Besinnung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage: Die Vollendung des Sieges zum Heile des Vaterlandes, zum Verderben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen Dank wissen.

Dank an die Bayern.

München, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kommandierende General v. Ehlander hat unter dem 28. August an sein vor dem Feinde stehendes Armeekorps folgenden Korps- und Tagesbefehl erlassen:

Der schweren Tage, an denen das Armeekorps aus Gründen der höheren Führung dem Feinde ausweichen mußte, bis alles zum Schlage vereinigt war, sind nun vorüber. Das Armeekorps überstand die Anstrengungen dieser Tage in bester Ordnung und bewahrte seine frische Kampfesstimmung. Dieses hat es in den Tagen der Kämpfe um Saarburg glänzend bewiesen. Die Truppen gingen mit einer herzerfrischenden Schneid vor und warfen den Gegner überall in die Flucht wo sie ihn trafen. Ich danke meinen braven Truppen für ihre mustergültige Haltung und beglückwünsche sie herzlich zu dem Erfolge. Ich hoffe, daß diesem ersten Siege noch viele weitere folgen werden. Wenn das Armeekorps so weiterkämpft, wird es unüberwindlich sein. Unser König und das Bayernland wird mit Stolz auf seine Söhne blicken können.“

Das Skutari-Detachement in Wien.

Wien, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Um 11 Uhr vormittags nahm das deutsche Skutari-Detachement vor der deutschen Botschaft Aufstellung. Major Schneider machte dem deutschen Botschafter Meldung, worauf dieser die Front abschritt. In kurzen Worten führte Major Schneider aus, die deutschen Soldaten hätten das Bedürfnis, nach einjähriger Abwesenheit von der Heimat zu weiteren Kämpfen nach Deutschland zurückzukehren und vorher hier in Wien auf deutschem Boden der deutschen Fahne und dem Vertreter des Allerhöchsten Kriegsherren ihre Ehrenbezeugungen zu erweisen. Die Ansprache klang in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm aus in das die zahlreich vor der Botschaft versammelten Wiener begeistert einstimmten. Nachdem der Botschafter dem Führer des deutschen Detachements seinen Dank ausgesprochen hatte, nahm er den Vorbeimarsch ab, worauf die Truppen abmarschierten. Heute mittag waren der deutsche Botschafter und die Offiziere des Skutari-Detachements bei dem Generalpaar Berchtold geladen.

Die Schule der Abwarter.

f **Paris**, 5. Septbr. (Indirekt.) Die Pariser Zeitungen, soweit sie noch erscheinen, geben ein ruhiges Verhalten kund. Die Bevölkerung sei guten Mutes und voller Vertrauen. Ihr Mut wachse mit dem Ernst der Lage. Paris sei leichtlebig, frivol, spöttisch und skeptisch im Leben, war aber immer bewundernswert in den feierlichen und ernsten Stunden. Die Bekanntmachung des Stadtrates, Frauen und Kinder möglichst abreisen zu lassen, gebe weiter zu keiner Besorgnis Anlaß, denn es handle sich sicher nicht um eine Belagerung, welche die materiellen Bedingungen der Verteidigung einer Armee bestehen, die nicht über wenigstens eine Million Truppen verfüge. „Aber vielleicht,“ heißt es, „werden die Deutschen, wenn sie sich unsern Forts nähern, plötzlich einen Gewaltangriff versuchen, bei dem sie unglaublichen Schwierigkeiten und einem Widerstand bis aufs Messer begegnen würden. In solcher Lage aber ist die Anwesenheit von Frauen und Kindern unnütz. Daß die Regierung ihren Sitz nach Bordeaux verlegt, ist klug, denn dadurch sichert sie sich eine ihrer ersten Bedingungen: die Freiheit zum Regieren.“

Ueber die militärische Taktik äußert sich Clemenceau folgendermaßen: „Wenn ich recht begriffen, so haben wir den Feind an Paris herankommen lassen, um ihn dann auf beiden Flanken zu fassen. Nach allem, was wir bisher beobachtet haben, können wir schließen, daß General Joffre der Schule der „Abwarter“ angehört und unter den gegenwärtigen Umständen gibt es wahrscheinlich keine bessere Taktik. Die höchste Geschicklichkeit besteht darin, den Moment zu wählen, wo das Abwarten sich in eine wohlvorbereitete Offensive umwandeln muß und von diesem Gesichtspunkt aus gesehen scheint die von unserem Generalissimus angewandte Methode sich am besten den bevorstehenden Operationen anzupassen.

Das „Journal“ gibt offiziell bekannt, daß nach Verlegung der Regierung für Paris und das Seine-Departement für die Dauer der Feindseligkeiten ein dem Militärgouverneur unterstelltes Komitee gebildet wurde, bestehend aus dem Seine-Präfekten, dem Polizeipräfekten, dem Stadtratspräsidenten und dem Conseil-Général.

Ueber den Feldzug in Frankreich.

Basel, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Hierher wird gemeldet: Ein an die italienische Zeitung „Stampa“ von dem italienischen Hauptmann der Reserve Arnaldo Cipolla aus Paris geschickter Brief besagt, die Engländer hätten sich offen über das völlige Unvorbereitetsein der Franzosen ausgesprochen. Cipolla sei in Lille auf französische territoriale Truppen gestoßen, die mit alten Großvaterrohren bewaffnet gewesen wären. Die englischen Offiziere hätten besonders beklagt, daß die Franzosen sich in den Waffengattungen, die sie selbst erfunden hätten, von den Deutschen hätten überflügeln lassen. So hätten die Deutschen über vielmehr Aeroplane verfügt und diese sowohl bei Erkundungen, wie in der Schlacht selbst mit viel größerer Geschicklichkeit gebraucht als die Franzosen. Der Rückzug aus Lille habe sich in großer Unordnung vollzogen. Kein Mensch hätte gewußt, wohin er gehen solle. Cipolla betont, daß er nichts von Grausamkeiten der Deutschen gehört habe. Die Engländer hätten Befehl gehabt, nachdem sie morgens in Lille eingerückt waren, abends wieder nach der Küste in die Gegend von Hazebrouck abzugehen. Da der Zug nicht gefahren sei, mußten sie zu Fuß abrücken. Schließlich sei ein leerer Zug gesandt worden, womit sie nach Etaples gefahren seien. Die Marokkaner und Senegalesen hätten am 2. September auf dem Durchmarsch nach dem Osten Paris passiert. Der Vorbeimarsch hätte zwei Stunden gedauert. In Paris befänden sich viele englische und belgische Offiziere.

600 000 Arbeitslose in Paris.

Basel, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Dem Pariser „Matin“ zufolge befinden sich in Paris 600 000 Arbeitslose.

Ein Pion-Pion über seine Gefangenschaft.

In Frankreich sind, auch von beamteten Stellen, wilde Gerüchte verbreitet worden, wonach in Deutschland alle Gefangenen erschossen werden. Ueber dieses Gerücht ist nichts zu sagen, da die Hunderttausende von Gefangenen, die 1870/71 in Deutschland waren, lebhaft dagegen protestierten. Doch wollen wir aus dem Brief eines Pion-Pion folgende Stelle mitteilen. Er bittet eine deutsche Dame, bei der seine Frau früher einmal im Dienst war, in seine Heimatstadt Calais zu schreiben: „Bitte, sagen Sie, daß wir alle sehr gut gepflegt sind; wir kriegen genug zu essen; die deutschen Soldaten haben uns sehr gut behandelt. Wir hoffen, daß sich auch das französische Volk so benimmt.“

Bulgarien und Rußland.

Sofia, 5. Septbr. (W. B.) Zu der russischen Protestnote wegen der Durchreise deutscher Matrosen sagt das Blatt „Kampana“, es sei ungehörig, daß der russische Gesandte Sswinski den Text der Note vorher den russophilen Zeitungen zur Veröffentlichung gegeben und damit dieselben zu seinen Organen gemacht habe. Sollte Sswinski darin fortfahren, dann würde die bulgarische Presse auch ihm gegenüber ihre Rücksichten fallen lassen und erzählen, in welchen Beziehungen Sswinski zu den verantwortlichen Faktoren in Serbien und selbst zu den Revolutionären stehe.

Zur Lage in Odessa.

E **Hamburg**, 5. Septbr. (Priv.-Tel.) Von dem hier gestern eingetroffenen Mitglied der Hamburger Seemannsfreundesexpedition Dr. Graff (mit ihm sind gleichzeitig eingetroffen vor der Expedition Herr Dr. Freundlich von der Berliner Sternwarte und der Mechaniker Michau) wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet:

Die über Rumänien gekommenen Nachrichten über den Ausbruch einer Revolution in Odessa mit Straßenkämpfen, Erschießung von höheren Polizeibeamten, Offizieren, Beschießung der Stadt durch ein russisches Kriegsschiff usw. sind unrichtig. Bis zum 29. August, an welchem Tage ich Odessa verließ, herrschte jedenfalls in der Stadt und Umgebung vollkommene Ruhe und Ordnung. Die in Odessa zurückgehaltenen Deutschen befinden sich ebenfalls außer jeder Gefahr und ihre Beschickung nach anderen Gouvernements ist, wie die hiesigen Behörden noch am 29. August versicherten, vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Die Unterstützungen.

Berlin, 5. Septbr. (W. B. Amtlich.) Die auf Grund der Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 zustehenden Unterstützungen für Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften tragen nicht, wie vielfach angenommen wird, den Charakter von Armenunterstützungen, sondern es sind Zuwendungen, die unbemittelten Angehörigen dieser Mannschaften gesetzlich zu gewähren sind. Es werden im Falle der Bedürftigkeit gewährt: Für die Ehefrau in den Sommermonaten bis einschließlich Oktober mindestens 9 Mk., in den Monaten November bis einschließlich April 12 Mk., für die übrigen in Betracht kommenden Personen, Kinder usw. mindestens 6 Mk. monatlich. Die Unterstützungen werden halbmonatlich im voraus bezahlt. Die Unterstützungsanträge sind von den Empfangsberechtigten bei der Gemeindebehörde, in Städten beim Magistrat des Aufenthaltsorts zu stellen, wo ihnen auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Den Anträgen sind die Ausweise in Familien-Unterstützungs-Angelegenheiten, welche sich an den Kriegsbeorderungen befinden und nach Abstempelung durch die Truppenteile usw. den Empfangsberechtigten durch die Einberufenen zugehen, beizufügen. Die Angehörigen können sich auch an die zuständigen Bezirkskommandos wegen Ausstellung von Bescheinigungen über den erfolgten Diensteintritt melden. Ist auch diese Bescheinigung nicht alsbald zu beschaffen, so empfiehlt es sich, den Rat und die Vermittlung der Gemeindebehörde in Anspruch zu nehmen.

Englische „Kriegsbegeisterung“.

Kopenhagen, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Das Parlamentarische Komitee der Trade Unions billigt in einem Manifest die Teilnahme der Arbeiterpartei an dem Kriege. Wenn das Freiwilligensystem die Probe nicht bestehe, sei die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht unvermeidlich. — Seit dem Beginn des Krieges hätten sich 26 000 Mann zu den Fahnen gemeldet; in der letzten Zeit sei der Zustrom gewachsen.

Dankbare Engländer.

Wien, 5. Septbr. (W. B.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Vorgestern hat der größte Teil der in Karlsbad weilenden Engländer die Stadt verlassen. Vor der Abreise erschien Fürst Hensite-Genten, ein angesehenes Mitglied der konservativen Partei des Unterhauses, beim Bürgermeister, um im Namen aller englischen Kurgäste den Dank für die außerordentliche Freundlichkeit und Aufmerksamkeit auszusprechen, die in diesen ernsten Tagen von der Karlsbader Bevölkerung den britischen Untertanen bewiesen worden sei. Er versicherte, daß die freundliche Haltung der Bevölkerung das Gefühl größter Dankbarkeit bei allen englischen Badegästen ausgelöst habe, die ohne Ausnahme über die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn aufs schmerzlichste berührt gewesen seien. Für die Gesinnung der britischen Kurgäste spreche die Tatsache, daß sie trotz des Krieges an den von ihnen allen so hochverehrten Kaiser am 18. August ein Glückwunschtelegramm abgesandt haben.

Die unterbrochene Geschäftsverbindung mit England.

N **Berlin**, 5. Septbr. (Priv.-Tel.) Nach Mitteilungen, die der „Voss. Ztg.“ zugehen, gestattet die englische Regierung den englischen Geschäftsleuten nicht nur nicht, daß sie an Deutsche ihre Schulden bezahlen, sondern sie verbietet ihnen überhaupt, den brieflichen Verkehr mit deutschen Firmen. Eine englische Firma, die seit langem mit deutschen Geschäftsfreunden in den besten Geschäftsbeziehungen stand und jetzt eingeladen wurde, den Briefverkehr durch Vermittlung eines gemeinsamen Geschäftsfreundes in Holland fortzusetzen, erhielt eine Antwort, die in Uebersetzung wie folgt lautet:

Wir bedauern natürlich außerordentlich, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten allen Geschäften zwischen unserem Lande und Deutschland ein Ende gesetzt hat. Wollen Sie gefälligst unsere gemeinsamen Freunde benachrichtigen, daß die in unserem Lande geltenden Bestimmungen uns nicht gestatten, mit einer deutschen Firma, sei es direkt oder indirekt, und nicht einmal über Gegenstände rein geschäftlicher Art in Briefwechsel zu treten. Wir sind natürlich verpflichtet, uns an diese Bestimmungen zu halten. Alle strittigen Fragen werden bis zur Wiederherstellung des Friedens ausgesetzt werden müssen. Wir fürchten, daß während dieser Zeit eine solche Häufung von Verwickelungen entstehen wird, daß es in der Tat schwer sein dürfte, sie befriedigend zu lösen.

Die Stimmung in Amerika.

Wir erhalten folgenden Brief:

Clifton (Massachusetts), 12. August.

„Geehrte Herren!

„Wir hier in Amerika haben bisher nicht die geringste Möglichkeit, uns ein Bild vom Kriege und den in Deutschland herrschenden Zuständen zu machen. Ist man sich in Deutschland dessen bewußt, wie hermetisch das Reich für die Ueberseewelt abgeschnitten ist? Wir lesen nichts als deutsche Ehrlosigkeiten und Niederlagen. Das ganze amerikanische Volk ist in eine geradezu sinnlose Wut gegen Deutschland oder richtiger gegen die deutsche Regierung ausgepeitscht. Aber wir Deutschen sind nicht mündig, denn es handelt sich da nicht nur um die Zukunft des Deutsch-Amerikanertums, sondern um die ungeheure Bedeutung, die Amerikas öffentliche Meinung auf den Verlauf des Krieges selbst haben kann. Wenn Amerika fortfährt, Frankreich und England Rückendeckung zu bieten, so muß es wirtschaftlich, moralisch und kriegstechnisch der deutschen Sache schweren Schaden bringen. Ich habe daher vom ersten Tage an die Offensive gegen die antideutsche öffentliche Meinung ergriffen und schon am zweiten Tag es erzwungen, daß ein Aufruf „Fair Play“ in den dreißig größten Blättern des Landes erschien. Damit war die erste Bresche geschlagen, dann begannen sich die deutschen Vereine usw. zu regen und sich ihrer Pflicht bewußt zu werden. Jeden Tag schoß ich einen neuen Artikel hinaus und jeder ging ziemlich durchs ganze Land. Heute sende ich Ihnen meine Antwort gegen Wells; Wells' Brief hatte hier großen Eindruck gemacht und so lag auch mir daran, die Massen zu erreichen. Ich gab die Antwort daher den Hearst-Blättern, die ihn Sonntag früh gleichzeitig in drei Millionen Exemplaren in allen Hauptstädten von New York bis San Francisko veröffentlichten.

Mit Grüßen Ihr ergebenster

Hugo Münsterberg.

Von dem Inhalt des gegen Deutschland gerichteten langen Telegramms des englischen Romanschriftstellers Wells und Professor Münsterbergs Gegenartikel haben wir unseren Lesern schon vor einer Reihe von Tagen Kenntnis gegeben.

Wie der „Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband Berlin“ mitteilt, hat in New York eine neue Wochenschrift, „The Fatherland“ („Das Vaterland“), zu erscheinen begonnen. Die Zeitschrift, die englisch geschrieben ist, verfolgt den Zweck, den Krieg vom deutschen Standpunkt aus recht und billig dem amerikanischen Volk darzustellen. Die Aufsätze werden dem Herausgeber unentgeltlich zur Verfügung gestellt und der Reinertrag wird einer deutsch-österreichischen Hilfskasse gewidmet. Die erste Nummer enthält u. a. ein Gedicht „Wilhelm II., der Friedensfürst!“ und einen Artikel über „Die eigentlichen Ursachen des europäischen Kriegsbrandes“ von Dr. Schönfeld, Professor der Geschichte an der George Washington-Universität; „Die deutschfeindliche Presse“; „Die andere Seite“ von Louis Sherwin und „Fair Play“ von Dr. Hugo Münsterberg, Professor an der Harvard-Universität.

Deutsche Post in Belgien.

Berlin, 5. Septbr. (W. B. Amtlich.) Im Bereiche des kaiserlich deutschen General-Gouvernements Belgien wird in den nächsten Tagen eine dem Reichspostamt unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet. Mit der Leitung dieser Verwaltung ist Ober-Postdirektor Geheimer Oberpostrat Runge (Erfurt) betraut, dem die Posträte Fleischer und Schäller und die Oberpostinspektoren Pohl, Steinmann, Orth und Reinhold sowie das erforderliche Bureaupersonal zugewiesen sind. Die Postverwaltung von Bayern und Württemberg sind ersucht worden, auch ihrerseits Beamte zu der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien abzugeben.

Keine Arbeiter nach Lüttich.

Das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. macht bekannt: „Deutsche Arbeiter werden gewarnt, nach Lüttich überzusiedeln. Der Stillstand der Fabriken und Geschäfte ist ein so großer, daß eine Beschäftigung dort gänzlich ausgeschlossen ist.“

Annahme von Kriegsfreiwilligen.

Das Rekruten-Depot des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 in Wiesbaden stellt noch eine große Anzahl von Kriegsfreiwilligen ein, ferner ehemalige Unteroffiziere des aktiven Dienststandes, soweit sie sich rüstig fühlen, als Ausbildungspersonal. Meldungen werden am 21. September, vormittags 8 Uhr, auf dem Geschäftszimmer des Depots, Wiesbaden, Blücherschule, entgegengenommen.

Kriegsfreiwillige, die bereits gemustert und im Besitze eines Urlaubspasses oder Gestellungsbefehls sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden; eine Meldung solcher Leute ist daher zwecklos.

Dem behandelnden Arzte fiel es auf, daß jedes Merkmal einer Wunde fehlte. Er erfuhr auf seine Frage, daß die Geschwulst von dem Griffe eines Bayern herrührte, der den Franzosen erfangen genesenen hatte. Die Handschuhnummer kann man sich vorstellen!

Als der erwähnte Gefangenentransport an seinem Bestimmungsort in Thüringen angelangt war, fiel den Franzosen der deutsche Dialekt auf, den sie bisher nicht gehört hatten, und sie fragten voll Angst: „Sind wir etwa hier in Bayern?“ Auf die Antwort: „Nein, in Sachsen!“ sagten sie alle mit einem Seufzer der Erleichterung: „Grace à Dieu!“

= **[„Das Neueste vom Kriegsschauplatz“.]** Unter dieser Sammelmarke schreibt die „Kölnische Presse“: Da den Depeschenbureaus der französischen „Agence Havas“ und des englischen „Bureau Reuter“ allmählich der Atem ausgeht, haben sie ein Preisausschreiben für die besten Depeschen vom Kriegsschauplatz veranstaltet. Preisgekrönt wurden gemäß folgende Meldungen:

London, 4. Sept. (Reut. Bur.) Da die von England beabsichtigte Aushungerung Deutschlands auf dem Weg der Seeräuberei nicht rasch genug zu erreichen ist, hat die englische Regierung die russische veranlaßt, die Hälfte der gewaltigen russischen Armee zu Kriegsgefangenen machen zu lassen, um dadurch die Hungersnot Deutschlands so zu steigern, daß es um Frieden bitten muß.

Paris, 4. Sept. (Hg. Havas.) Die Kampfweise der Deutschen, die unter Außerachtlassung aller Regeln der Taktik ohne Rücksicht vorwärts stürmen, hat die französische Armeeleitung zu einer genialen Aenderung ihres Feldzugsplans bestimmt, die die volle Zustimmung der französischen Regierung gefunden hat. Um den Gegner möglichst zu ermüden, wird die französische Armee so rasch als möglich bis zum Mittelländischen Meer zurückgehen und dann über die erschöpften Deutschen herfallen und sie aufreiben. Sollten die Deutschen aber auch hier noch allen Regeln der Taktik zuwider, so stürmisch wie bisher angreifen, so werden die französischen Truppen rasch nach rechts und links ausweichen und die Deutschen, die bei ihrer bekannten ungestümen Art nicht rasch genug anhalten können, ins Meer stürzen lassen.

= **[Der Krieg und die Bühnen.]** Aus Düsseldorf wird uns berichtet: Das hiesige Schauspielhaus mußte, nachdem seine Tätigkeit im Münchener Künstlertheater infolge Ausbruchs des Kriegs ein Ende gefunden hat, nach einigen der Zeit angepaßten patriotischen Feiern die regelmäßigen Vorstellungen mit einer Aufführung von Lessings „Minna von Barnhelm“ wieder auf. Sie war leider des feinen Humors fast gänzlich bar. Ob und wann das Stadttheater, das gleichzeitig auch in Duisburg spielt, seine Spielzeit wieder aufnehmen wird, steht noch dahin. Abgesehen davon, daß der Krieg erhebliche Lücken in das Personal gerissen hat, sind große baulische Veränderungen auf der Bühne und im Zuschauerraum in Angriff genommen worden, deren Fertigstellung sich jetzt natürlich verzögert. — Man meldet uns aus Hamburg: Die Mitglieder der Neuen Oper, die durch den Zusammenbruch dieser Bühne in Notlage geraten sind, haben sich bereit erklärt, auf Teilung zu spielen. Oberregisseur Moris ist zum künstlerischen Leiter bestellt worden. Die Vorstellungen werden in etwa acht Tagen wieder aufgenommen werden. — Man schreibt uns aus Breslau: Das seit vorigem Jahr unter jüdischer Regie stehende Stadttheater, das jetzt lediglich Operettenbühne ist, wird am 17. September eröffnet. Freilich ist ein voller Betrieb nicht möglich; deshalb wird zunächst die Zahl der Vorstellungen auf wöchentlich vier beschränkt werden. Ein Monstrement wird nicht aufgelegt, dafür aber der Eintrittspreis um 30 bis 40 v. H. für sämtliche Plätze ermäßigt. Besondere Vergünstigungen erhalten Militärpersonen und ihre Angehörigen. Der Spielplan wird in der Hauptsache Werke deutschen Geistes umfassen; ausgeschaltet werden alle Opern französischen, russischen und englischen Ursprungs. Für die Eröffnungsvorstellung (zum Besten des Roten Kreuzes) ist „Lohengrin“ in Aussicht genommen. Das die Operette pflegende Schauspielhaus wird am 18. ds. eröffnet werden. Das Künstlerpersonal ist von selbst an die Direktion mit dem Angebot einer Reduktion der Gagen herangetreten. Der Spielplan soll in sorgfältiger Auswahl aus der älteren und der modernen Operettenliteratur der Zeitstimmung nach Möglichkeit Rechnung tragen. Das Schicksal des Lobe-Theaters, der Breslauer Schauspielbühne, ist noch unentschieden. Zwischen Direktion und Mitgliedern schweben noch Verhandlungen. — Ischl war diesmal infolge der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich der Ort, an dem die Kriegserklärung an Serbien am frühesten bekannt wurde. Die Folge hiervon war, daß das Ischler Theater sofort geschlossen und die Schauspieler gerufen wurden. Die Künstlerschar stand nun plötzlich beraubt da. Als Frau Schratt, ihre einstige Kollegin und frühere Hofburgschauspielerin, von ihrem Jammer hörte, ließ sie dem ganzen Personal aus ihren Mitteln die Gage für drei Monate auszahlen. — Aus Dresden berichtet man uns: Die kürzlich erfolgte Anstellung von Prof. Michael Preß, dem ersten Kapellmeister an der Hofoper, ist rückgängig gemacht worden, da der Künstler russischer Staatsangehöriger ist. — Das Meininger Hoftheater wird, wie man uns mitteilt, nun doch seine Winterspielzeit eröffnen. Der Herzog hat den Mitgliedern des Hoftheaters die Bühne und den gesamten Fundus für die Spielzeit zur Verfügung gestellt, damit sie auf eigene Rechnung spielen können. Direktor Osmarr schlicht als Leiter dieser Vereinigung die Verträge ab.

In französischer Gefangenschaft.

-o- Straßburg, 2. Septbr. Drei Angehörige des in Straßburg schon direkt volkstümlich gewordenen bayrischen Korps haben uns die nachstehende Darstellung ihrer glücklich abgelaufenen Gefangenschaft in Frankreich abgegeben, deren Glaubwürdigkeit daraus erhellt, daß die Braven die Richtigkeit der Einzelheiten durch ihre Namensunterschrift verbürgten. Diese Darstellung soll einen weiteren Beitrag zum Kapitel von der Gefangenenbehandlung in Frankreich bilden. Unsere Bayern erzählen:

Wir waren einer Munitionskolonne zugeteilt und von unseren Truppen bei den Kämpfen um den Besitz der Grenze an den Vogesen versprengt worden. In der Nacht des 27. August erging es unserm Trupp, der 80 Mann stark war, schlecht. In der Gegend von Mandray bei St. Dié wurden wir von einem überfallsartig versprengten Alpenjäger-Bataillon überfallen und gefangen genommen. Die Franzosen nahmen dabei auch mehrere Sanitätsoffiziere fest sowie einen Hauptmann und gaben das wohl bei allen gesitteten Völkern einzig dastehende Kriegszeichen, daß sie den Parlamentärverweigerten und die Offiziere kurzerhand zusammenschossen! Die Mannschaften wurden weiter geschafft und bei einem Bauern in die Scheune gesperrt, die von Toten und Verwundeten überfüllt war und in welcher ein pestilenzartiger Geruch herrschte, der sich bis zur Unerträglichkeit steigerte. In der nächsten Nacht legten die Franzosen einen neuen Beweis für den Mangel jedes menschlichen Gefühls ab und zeigten ein Maß von barbarischer Roheit, wie man sie selbst im Kriege nur bei Bankanvölkern erwartet. Um halb 12 Uhr nachts wurde ohne jeden Grund, aus reinem Sportvergnügen, auf die Scheune, in der wir eingesperrt waren, ein lebhaftes Schützenfeuer abgegeben. Wenn diese Beschießung zeitweise aufhörte, erschien der eine oder andere der mutigen französischen Krieger, steckte die Flinte in die Scheune herein und bedrohte die hilflose Schar, unter der sich die Zahl der Verwundeten inzwischen vergrößert hatte, mit Erstechen oder Erschießen! Bei dieser Gelegenheit sei es rühmend vermerkt, daß der Besitzer der Scheune, in welcher wir saßen, ein einfacher, aber menschlich fühlender Bauer, sich mit Entsetzen von den Roheiten der französischen Soldateska abwendete und die Alpenjäger fußfällig bat, von ihren Grausamkeiten abzustehen und uns am Leben zu lassen.

In dieser entsetzlichen Lage verbrachten zwei weitere Tage und es kam der Sonntag, 30. August, heran. Die Alpenjäger waren heute besonders gut aufgelegt, sangen und tranken, hatten ein Klavier auf die Straße geschafft, auch eine Drehorgel herbeigeholt. Im übrigen sorgte reichlicher Absinthgenuß für die Hebung der Stimmung. Während es so bunter und bunter ging, wagten es unserer drei, die den Glauben an ihr Glück nicht verloren hatten, den Alpenjägern ein Schnippchen zu schlagen und durchzubrennen. Der Plan gelang über Erwarten gut. Von weitem noch hörten wir den Lärm und das wüste Treiben auf der Straße, dem sich unsere Feinde hingaben. Auf gut Glück rannten wir querfeldein, vollständig im unklaren darüber, wohin die Reise gehen würde, ob wir weiter nach Frankreich hinein neuen Gefahren entgegen oder in den Bereich der deutschen Truppen gerettet würden.

Gott verläßt keinen Deutschen. Was wir jetzt noch für kaum glaubhaft halten: im Frieden des leuchtenden Sonntagmorgens begegnete uns ein französischer Pfarrer, den wir mit einiger Diplomatie nach dem Wege fragten und der uns freundliche Auskunft gab. Ueberhaupt muß gesagt werden, daß die französischen Bauern, soweit wir mit ihnen in Berührung kamen, sich im Vergleich zu den Alpenjägern wie Engel zu Teufeln verhielten. Wir konnten dieses menschliche Mitgefühl nicht einmal allen Gebirgsbewohnern jenseits der Grenze auf deutschem Boden nachrühmen. Kurz und gut, der französische Pfarrer, dem wir begegneten, brachte uns auf den Weg und half uns damit zu unserer Rettung. Nach einigem Laufen in der angegebenen Richtung wechselte sich die Umgebung als Kampffeld erkennbar. Eine Anzahl Konservenbüchsen mit deutschen Firmen schien uns ein gutes Omen. Wir folgten diesen Spuren und waren so glücklich, an deutsche Vorposten heranzukommen. Von da war es nicht mehr weit bis zum Kommando, wo wir unsere Erlebnisse meldeten und wo wir den schönsten Erfolg unseres traurigen Schicksals der Gefangennahme erlebten, nämlich den, daß das Kommando die sicheren Maßnahmen beschloß, um unsere verwundeten und gefangenen Kameraden aus ihrer traurigen Lage herauszuhauen.

Aus Löwen.

In der „Köln. Volksztg." erstattet der Reichstagsabg. Sittart Bericht über eine Reise, die er am Montag den 31. August nach Löwen unternommen hat, um wichtige Sachen für die von Löwen geflüchteten Franziskanerinnen zu holen. Der Abg. Sittart macht dabei bemerkenswerte Feststellungen, denen wir das Folgende in Ergänzung der übrigen Berichte entnehmen. Er sagt zunächst, das Mutterhaus der Franziskanerinnen habe keinen Schaden genommen; nur die über Hof und Garten lagernden Reste von verkohltem Papier wiesen auf den Brand der Bibliothek hin, welche gänzlich zerstört wurde. Auch die übrigen Klöster haben keinen oder doch nur geringen Schaden genommen. Mehrere Geistliche erkannten freudig an, daß unsere Truppen sich ihrer und der Klöster freundlich angenommen hätten. Hiernach wäre anzunehmen, daß die bisherigen Berichte über eine totale Zerstörung Löwens, die ja auch von anderer Seite schon eingeschränkt worden, erheblich übertrieben waren. Sittart erzählt sodann:

Während ich im Auto sitzend eine Zeitung auf der Straße meinen Begleiter erwartete, näherten sich mir eine Anzahl englisch dreinschauender Frauen, darunter die Witwe eines Arztes, und fragten mich, ob wohl das schreckliche Schießen wieder beginnen werde. Ich beruhigte sie und legte ihnen klar, daß es lediglich von der Bevölkerung abhänge, ob Ruhe und Frieden oder neue Schrecken zu erwarten seien. Zur Zeit der Unterredung gestanden die Frauen es offen ein, daß aus den Häusern lebhaft geschossen worden sei. Nur meinte sie, es seien die Mitglieder der Bürgergarde gewesen, welche den Frevler begangen hätten. Sie gaben mir auch Recht darin, daß das Schießen aus dem Hinterhalt unter allen Umständen ein Frevler war und daß es kein Beweis von Mut und ehrlicher Gesinnung ist, wenn man statt offen in Uniform dem Gegner entgegenzutreten, ihn meuchlerisch aus dem Hinterhalt hinmordet. Als ich Ihnen vorhielt, daß in Aachen Verwundete aus dem Löwener Sinsenlazarette lagen, welche schwer durch Schrotschüsse verletzt worden seien, also jedenfalls nicht von der Waffe eines Bürgergardisten getroffen worden, daß ferner Frauen sich an dem Kampfe beteiligt hätten, verwarfen sie solch heimtückisches Verhalten. Sie jammerten indes sehr darüber, daß mit den Schuldigen so viele Unschuldige leiden müßten, und darin kann man ihnen ja wohl beistimmen; aber das ist ja in solchen Fällen unvermeidlich.

Aber ein anderes Einverständnis aus kompetentem Munde war mir noch weit wertvoller. Mit den flehenden Schwestern war auch ein hoher Geistlicher in Aachen angekommen, und den hiesem hörte ich folgendes: Er war mit einer Anzahl anderer Löwener Bürger als Geisel bestimmt worden und wurde aufgefordert, in Begleitung eines Offiziers und einiger Soldaten auf den Straßen der Stadt Löwen eine Proklamation des Inhalts zu verlesen, daß er samt den anderen Geiseln erschossen werde und daß die Stadt beschossen würde, wenn die Bevölkerung sich Gewaltsamkeiten gegenüber den Truppen zu schulden kommen ließe. Noch ehe er mit dem Verlesen zu Ende war, fielen Schüsse auf die Soldaten und schon wollten unsere Soldaten die ergreifen, als der Offizier sie zurückhielt und dem Geistlichen, der ob solcher Heimtücke erschrocken war, sagte, er möge in einem benachbarten Kloster Schutz suchen. Mit den Insassen dieses Klosters kam er dann bald darauf nach Deutschland und freute sich der hier herrschenden Ruhe und Ordnung. Also aus dem Munde der Leute aus dem Volke, wie aus der Aussage des hohen Geistlichen, der eine repräsentierende Funktion an der Löwener Universität bekleidet, erhielt ich das Geständnis, daß das heimtückische Schießen tatsächlich stattgefunden hat.

Die belgische Regierung wird nicht imstande sein, diese Angaben zu entkräften. Sittart betont noch, daß die deutschen Soldaten sich den belgischen Ordensleuten gegenüber „sehr freundlich und hilfreich" verhalten haben. Barbaren sind unsere Krieger wahrlich nicht!

Letzte Meldungen.

Siegreiches Gefecht der Oesterreicher gegen die Montenegriner.

Wien, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet:

Das Armeeoberkommando hat heute folgenden Befehl erlassen: „Die im Grenzraume von Autovac stehende dritte Gebirgsbrigade hatte schon vor kurzer Zeit einen schneidigen Einbruch auf montenegrinisches Gebiet unternommen, der von Erfolg gekrönt war. Nach kurzer Zeit der Ruhe unternahm diese tapfere kleine Schar am 30. August neuerlich einen Vorstoß gegen die vor Bileca stehenden, an Zahl überlegenen montenegrinischen Streitkräfte. In heldenmütigen mehrtägigen Kämpfen gelang es der unter dem Kommando des Generalmajors Heinrich von Pongracz stehenden tapferen Brigade, die Montenegriner unter großen Verlusten zurückzuwerfen und ihnen ein schweres Geschütz abzunehmen, sowie die hart bedrängte Grenzbesatzung von Bileca völlig zu befreien. Ich betrachte es als Ehrenpflicht, diese von Heldenmut und Opferfreudigkeit zeugenden Taten der tapferen dritten Gebirgsbrigade allen Kommandos und Truppen sofort mit dem Beifügen bekannt zu geben, daß ich selbstverständlich nicht ermangle, diese Ruhmestaten unserer Kameraden im Süden Seiner Majestät allerunterthänigst zu melden.

gez. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie."

Die Maßnahmen der Türkei.

Konstantinopel, 5. Septbr. (W. B.) Die jüngst erlassene Bekanntmachung des Marineministeriums setzt die verbotene Zone am Eingang des Rumeli-Feuer bis Messorburnu bei Buhukdere, also in einer Länge von etwa 10 Kilometern fest. Hieraus geht hervor, daß die anfänglich verhältnismäßig enge Minenzone bedeutend erweitert ist. Die Militärverwaltung läßt durch Trommelschlag die Reservisten und den nicht ausgebildeten Landsturm bis zum 45. Lebensjahr auffordern, von heute ab einzurücken.

Frankfurter Angelegenheiten.

= Frankfurt, 6. September.

Eine Mahnung an die Frauen.

Im Aufruf von 62 Frauenvereinen wendet sich der Nationale Frauendienst mit folgender beherzigenswerter Mahnung an unsere Frauen:

„Die große Zeit mahnt uns mit gewaltiger Stimme zu wahrer schlichter Art. Deutsche Frauen! Kehret darum zurück zu feinfühligem, bescheidenem Wesen! Fort mit Eitelkeit und Putzsucht und dem Auswuchs französischer Halbwelt! Zeigt in eurem Benehmen jene Würde, die bei Freund und Feind Achtung gebieten muß. Laßt uns den Pulsschlag der gewaltigen Zeit fühlen und stolze Deutsche werden!"

Das Städelsche Institut und die französische Kunst.

Die „Frankfurter Volksstimme" bringt die befremdende Meldung, daß das Städelsche Institut, das nach vier Wochen nun seine Pforten wieder geöffnet hat, alle die Meisterwerke der französischen Kunst, die es in den letzten Jahren erworben, von ihren Plätzen entfernt habe. „Wo sind alle unsere schönen Franzosen hingekommen? Renoir, Sisley, Degas, Monet, Manet, Corot, R. Bonheur — nirgends mehr zu finden, weder in den Parterresälen, noch im ersten Stock!"

Man kann Dinge nicht tun, wenn man dadurch in die Gefahr eines Mißverständnisses kommt, und Corot und Degas sind viel schwerer von ihrem Platze zu entfernen, als ein Flammenschild, auf dem „Tailor" oder „Nouveautés" gestanden. Vielleicht werden wir bald, analogen des Willens zur deutschen Mode, den Willen zur deutschen Kunst bekommen. Dann sollte niemand sagen dürfen, daß das Städelsche Institut seine französischen Bilder schon eingepackt habe.

Und diesen Bildern kann keine Gefahr drohen. Sie sind im engen Raume vereinigt, leicht übersehbar, wären auch mit Glas zu schützen. Aber es gibt keinen Narren in Frankfurt, der, was die Lebenden tun, einem großen Toten nachtragen wollte. Hier gibt es nur ewige Werte der Kunst, deren Besitz heute köstlicher ist als je.

„Alle Welt starrt in Waffen," so fühlt die Volksstimme aus, und man muß ihr zustimmen, „und bald alle Länder Europas sind in die große letzte Auseinandersetzung verwickelt. Haben aber nicht alle Menschen das Bedürfnis, einige wenige sichere Zufluchtsorte zu wissen, die so gut isoliert sind, daß Krieg und Kriegsgeschrei von ihnen fernbleiben muß? Alle Stätten der Kunst müßten den Kriegführenden ebenso heilig sein wie die Verbandplätze des Roten Kreuzes. . . . Und wer sie zu stören wagt, den müßte die allgemeine Verachtung treffen!"

In der Rechtsauskunftstelle des Frankfurter Frauenstimmrechtsvereins sind bis zum 2. September in mehr als 1300 Fällen von Rechtsuchenden Anfragen gestellt und entsprechende Auskünfte erteilt worden.

= **Vom Tage.** Das Historische Museum, das infolge des Kriegsausbruchs geschlossen war, ist von der nächsten Woche ab wieder für den unentgeltlichen Besuch geöffnet, und zwar Sonntag und Freitag von 10 bis 1 Uhr, Mittwoch von 3 bis 5 Uhr. — Die Intendanz des Schauspielhauses macht darauf aufmerksam, daß die Sonntagsvorstellung von „Tic Tacheles" zu besonders ermäßigten Preisen (50 Pfg. bis 2 Mk.) stattfindet. — In unserer Notiz über den Tod des Arztes Dr. Ernst Frensdorf hatte man uns mitgeteilt, daß dieser als Privatmann in Niederwalluf gelebt hat. — Im Sonntagsgottesdienst der Weißfrauenkirche, Sonntag Vormittag 9½ Uhr, wird eine Gedenkfeier für die Gefallenen veranstaltet. Pfarrer Dechent hält die Ansprache. An die Feier schließt sich das Abendmahl. — Im Gottesdienst in der Dreikönigskirche, Sonntag Vormittag 9¾ Uhr, wird Fräulein Johanna Gerstner Solopsalmen vortragen.

Vermischte Meldungen.

Cronberg, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz Friedrich von Hessen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der mit den Homburger Ulanen als Leutnant in den Krieg zog, ist in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

dd. **Leipzig**, 5. Septbr. (Priv.-Tel.) Der Betrieb der Städtischen Theater soll so gut wie möglich aufrechterhalten werden. Der Rat hat in vollem Einverständnis mit den Mitgliedern der Theater eine Kürzung der Gehälter vorgenommen, die sich mit zunehmender Höhe des einzelnen Gehaltes erheblich steigert; bei Bühnenmitgliedern ohne Familie erfährt das Gehalt noch eine weitere Kürzung. Die Künstler haben sich erboten, die Rollen ihrer einberufenen Kollegen mit zu übernehmen und unter Wegfall aller Spielhonorare jede ihnen zugewiesene Tätigkeit auszuüben; infolgedessen wirken manchmal erste Kräfte in ganz untergeordneten Rollen und als Statisten mit. Das Leipziger Schauspielhaus, das zur Zeit umgebaut wird, gedenkt seine Pforten alsbald nach Beendigung des Umbaus im Oktober zu öffnen.

Dresden, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Im Alter von 61 Jahren verstarb in Schirgiswalde der Apostolische Vikar und Bischof für das Königreich Sachsen Aloys Schäfer, Mitglied der Ersten sächsischen Kammer.

ℳ **Wien**, 5. Septbr., 11.40 V. (Priv.-Tel.) Der tschechischradikale Abgeordnete Klofatsch, dessen Zeitung „Ceske Slovo" bekanntlich unterdrückt wurde, ist von der Staatspolizei in Hohenmauth verhaftet und der Prager Polizei eingeliefert worden.

Stockholm, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der ehemalige Präsident der Ersten Kammer des Reichstags, Graf Gustaf Sparre, ist gestern im Alter von 80 Jahren gestorben.

Aus dem Wirtschaftsleben.

Die Ueberwachung ausländischer Unternehmungen.

F **Berlin**, 5. Septbr., 5.35 N. (Priv.-Tel.) Die Bekanntmachung betreffend die Ueberwachung ausländischer Unternehmungen wird jetzt im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Der § 2 besagt: Die Aufsichtspersonen sind insbesondere befugt: 1. Geschäftliche Maßnahmen jeder Art, insbesondere Verfügungen über Vermögenswerte und Mitteilungen über geschäftliche Angelegenheiten zu untersagen. 2. Die Bücher und Schriften des Unternehmens einzusehen sowie den Bestand der Kasse und die Bestände an Wertpapieren und Waren zu untersuchen. 3. Auskunft über alle Geschäftsangelegenheiten zu verlangen.

Berlin, 5. Septbr. (Nichtamtlich.) Das „Berliner Tageblatt" meldet: Auf Grund der gestern erlassenen Bekanntmachung des Bundesrates betreffend die Ueberwachung ausländischer Unternehmungen in Deutschland hat der Handelsminister die Imperial Continental Gas Association in Berlin unter staatliche Aufsicht gestellt. (Notiz des W. T.-B.: Der Betrieb der Gesellschaft wird dadurch nicht berührt.)

Das Gold heraus!

Berlin, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Es steht fest, daß noch große Mengen Gold von dem Publikum verborgen gehalten werden. Der in einzelnen Fällen so wohlgelungene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umschmelzung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeinste Nachahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßige erneute Aufklärung Hand in Hand über den Geldwert unserer Banknoten und über den Mangel an patriotischer Gesinnung, der in dem Einbehalten des dem Reiche notwendigen Goldes liegt, so kann es am Erfolge nicht fehlen. Die Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Kriegszeit nicht nur von außerordentlicher wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.

Zollfreie Einfuhr von Kartoffelmehl und Stärke.

N **Berlin**, 5. Septbr. (Priv.-Tel.) Durch die bekannte Verordnung des Bundesrats ist für eine Reihe von Nahrungsmitteln die zollfreie Einfuhr gestattet worden. Nach der dieser Verordnung von den Zollbehörden gegebenen Auslegung erstreckt sie sich nicht auf Kartoffelmehl und Stärke. Dies ist ein Mangel. Durch die Einfuhr von Kartoffelstärke und -Mehl würde der deutschen Industrie und der Volksernährung während des Krieges ein erheblicher Vorteil erwachsen. Der Verbrauch dieser Fabrikate ist in Deutschland von Jahr zu Jahr gewachsen. Nicht allein die Industrie, die sie früher verarbeitete, sondern auch eine Reihe neuer Industriezweige, z. B. die chemische Industrie, ist auf die Verarbeitung von Kartoffelmehl angewiesen. Durch die Einfuhr dieser Fabrikate vom Auslande her würden die Ansprüche an die deutsche Stärkefabrikation wesentlich herabgemindert werden und aus der inländischen Kartoffelernte bliebe ein größerer Teil für Speise- und Futterzwecke verfügbar, was angesichts der gegenwärtigen Lage für die Lebensmittelversorgung und die Viehfütterung von besonderem Werte wäre. Als Einfuhrländer können vor allem Holland und Oesterreich-Ungarn in Betracht. Um sie uns für diesen Zweck nutzbar zu machen, sollte eine alsbaldige Ausdehnung der erwähnten Bundesratsverordnung auf Kartoffelmehl und -Stärke erfolgen.

Milderung des Ausfuhrverbotes.

N **Berlin**, 5. Septbr. (Priv.-Tel.) Durch eine im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Bekanntmachung des Reichskanzlers ist das Ausfuhrverbot für Verpflegungs-, Streu- und Futtermittel einer Aenderung unterzogen worden. In dieser neuen Fassung unterliegen u. a. die folgenden Waren nicht dem Ausfuhrverbot:

Kraut, Bier, Essig, Essigessenzen, Fettsäuren, Gewürze (außer Pfeffer), Honig, künstliche Süßmittel (chemischer Ersatzmittel), Hopfen, Hopfenmehl, Kirschwasser, Knoblauch, Kognak, Meerrettich, Obstwein, Rum, Südfrüchte, Tabakblätter und Tabakerzeugnisse, Wein, auch Schaumwein und Zwetschgenwasser.

Der Saatenstand in Preußen.

Berlin, 5. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Saatenstand in Preußen im Anfang September 1914 war, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, folgender: Hafer 2,0 (gegen 2,0 im August und 2,5 im September 1913), Kartoffeln 2,0 (2,8 begin. 2,6), Zuckerrüben 2,7 (2,6 begin. 2,4), Futterrüben 2,0 (2,0 begin. 2,5), Klee 2,0 (2,3 begin. 2,5), Lupine 2,0 (2,5 begin. 2,6), Wiesenheu 2,5 (2,6 begin. 2,4), andere Wiesen 2,8 (2,9 begin. 2,8). In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz" heißt es: Die Vertrauensmänner sind mit einigen Ausnahmen aus den zu feuchte gewordenen westlichen Gegenden des Landes noch über das prächtige Spätwetter und die flotte Erledigung der Erntearbeiten. Sie kommen aber jetzt, nachdem überall die Erdrutschergebnisse vorliegen, vielfach nochmals auf die bereits im Vormonat erhobene Klage über eine nicht ganz ergiebige Kornernte, besonders von Wintergetreide, zurück, dagegen soll das diesjährige Korn an Güte obenan stehen. Auch der Ertrag wird, wo eine rechtzeitige Bestellung eintrat, reichlich ausfallen. Ueber die Hackfrüchte kommen aus den zu trocken gebliebenen Gegenden wenig erfreuliche Nachrichten. Die halbspäten Kartoffeln sind zumeist sehr klein und zeigen in besserem Boden zur Fäulnis. Das Kraut stirbt hier und da schon ab. Man rechnet auf eine Lesung der Herbstkartoffeln, zu deren Entwickelung allerdings auch Regen gehört, der bald eintreffen müßte. Auch Zucker- und Futterrüben brauchen nur Befeuchtung zu ihrem Fortkommen, sonst wird Nachteiliges über sie nicht berichtet. An Regenmangel leiden ferner Futterpflanzen, Klee, Lupine, sowie Wiesen. Ihr günstiger Stand im Westen kann den ungünstigen in den östlichen Landesteilen nicht aufwiegen. Klee und Lupine werden von überhandnehmenden Mäusen ungeheuer geschädigt, die stellenweise die Pflanzen angeblich schon vor dem Winter verzehren werden.

N **Berlin**, 5. Septbr. (Priv.-Tel.) Der Bundesrat hat beschlossen, daß bis auf weiteres Jutesäcke der Nummern 496 und 497 des Zolltarifs zollfrei bleiben. Soweit solche Säcke auf Grund des § 6 Ziffer 9 des Zolltarifgesetzes als Verpackungsmittel zur Ausfuhr von Waren zollfrei abgelassen sind, ist der Nachweis der Wiederausfuhr nicht mehr zu fordern.

Weiter hat der Bundesrat die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reiche gilt (§ 151 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung), bis zum 31. Dezember 1915 verlängert.

Kardinalstaatssekretär Ferrata.

M **Rom**, 5. Septbr. (Priv.-Tel.) Der zum Staatssekretär ernannte Kardinal Domenico Ferrata ist jetzt siebenundsechzig Jahre alt, er ist also älter als der Papst. Er war Schüler der Jesuiten und trat 1879 unter Leo XIII. in den diplomatischen Dienst. Er bewährte darin seine hohe Fähigkeit zuerst in diplomatischen Missionen in der Schweiz, wo es ihm gelang, durch Verhandlungen mit der Bundesregierung und dem Kanton Tessin den Kirchenfrieden der Schweiz zu bewahren. Darauf übte er die Aufgabe, die abgebrochenen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Belgien wiederherzustellen, so geschickt, daß die Wirkung heute noch andauert. Im Jahre 1891 ging er als Nuntius nach Paris, er war hier der Träger der Politik Rampolla, deren Ziel es war, die Kirche und die Republik fest aneinander zu binden und eine kirchenfreundliche Gesetzgebung zu verhindern. Seit jener Zeit gilt er als Freund der Republik und Frankreichs. Für die Kirchenpolitik ist es entscheidend, daß jetzt zwei Männer zur Leitung berufen sind, die mit hoher kirchlicher Bildung eine ungewöhnliche diplomatische Erfahrung vereinigen.

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* Canadian Pacific-Bahn.

Die kriegerischen Verhältnisse bringen es mit sich, daß über das Geschäftsjahr 1913/14 dieser Bahn nur stückweise berichtet werden kann. Erst jetzt heben uns die wesentlichen Teile des Geschäftsberichtes in englischen Blättern vor.

Danach ist der Betriebskoeffizient weiter auf 67.32 (im dem Vorjahre 66.02 und 64.99 pCt. gestiegen.

Neu ausgegeben wurden £ 2.07 (1.94) Mill. 4proz. Debentures, von denen £ 0.24 (1.06) Mill. zum Bau von Zweiglinien und £ 1.83 (0.88) Mill. zum Ankauf von Werten von Untergesellschaften verwandt wurden.

Neu übernommen wurde die Zinsengarantie für die $ 1.95 Mill. 4proz. konsolidierte Bonds der Minneapolis St. Paul and Pacific-Bahn; der Erlös dieser Emission diente zum Bau von 97.34 Meilen.

Gemeinsam mit der Grand-Trunk-Bahn und mit Unterstützung der Bundesregierung und Stadt soll in Toronto eine große Eisenbahnstation gebaut werden, die außerordentlich großartig angelegt zu werden scheint, denn allein die beiden Gesellschaften werden etwa $ 12 Mill. in der Anlage investieren.

Durch einen Pachtvertrag auf 999 Jahre wurde die 81 Meilen lange Lake Erie and Northern Railway gepachtet, wodurch die C. P. R. Zutritt in ein noch nicht von ihr erreichtes Territorium in Ontario erhält. Die Bahn soll später elektrisiert werden. Aehnliche Verträge für zwei kleinere Bahnen von 19 bezw. 27 Meilen werden ebenfalls erwähnt.

Neu ist im Geschäftsbericht, daß die Canadian Pacific, ganz im Gegensatz zu ihrer bisherigen Politik, dazu übergegangen ist, kurzfristige Equipment-Notes auszugeben. Das wird in folgender, etwas merkwürdiger Form begründet:

Die Kapitalausgabe von über $ 60 Mill. für Wagen und Lokomotiven während der Jahre 1910 bis 1913 war so außerordentlich groß, daß die Verwaltung es für richtig erhalten hat, die Bezahlung der diesjährigen Ablieferungen in Höhe von rund $ 14 Mill. über eine längere Periode zu verteilen. Zu diesem Zweck wurde ein Vertrag mit der Victoria Rolling Stock and Realty Co. gemacht, durch Ausgabe von 4½proz. in 15 Jahresraten tilgbaren Notes.

Bekanntlich hat die C. P. R. gleichzeitig noch weitere Notes auf Grund ihrer Landverkäufe vorausgabt. Es dürfte aus dieser, zum erstenmal zur öffentlichen Kenntnis kommenden Finanzierung hervorgehen, daß tatsächlich die Bahn Schwierigkeiten hatte, ihren unersättlichen Kapitalhunger durch langfristige Emissionen zu befriedigen. Aus dem laufenden Betrieb waren nicht weniger als $ 35.57 Mill. für Betriebserweiterungen und Dampfer aufzubringen. Der Bericht sagt selbst, daß in normalen Zeiten dieser Bedarf durch Ausgabe von 4proz. Debentures gedeckt worden wäre, daß aber die Marktverhältnisse das verhindert hätten. Aus diesem Grunde habe man den bekannten „Special Investment Fund" geschaffen; dieser ist entstanden aus den gestundeten Zahlungen auf Landverkäufe und Wertpapiere, welche aus dem Erlös des Landverkaufs sicherstellt erworben worden sind; der Fonds hat eine Höhe von $ 55 Mill. und dient als Unterlage für die Ausgabe von $ 52 Mill. auf 10 Jahre laufende 6proz. Notes; diese sind den Aktionären zu 80 pCt. angeboten worden. Schon erwähnt wurde die geplante weitere Kapitalserhöhung um $ 75 Mill. auf $ 555 Mill. Es handele sich bei diesem Beschluß lediglich um eine Vorsichtsmaßregel, da einstweilen der Kapitalbedarf nicht mehr sehr groß sei und man neue große Erweiterungsbauten erst dann unternehmen werde, wenn die Konjunktur eine erhebliche Besserung zeige.

Die vor einigen Jahren mit der Spokane International Railway (141 Meilen Hauptstrecke und 42 Meilen Nebenbahnen) geschlossene Betriebsgemeinschaft, durch welche die C. P. R. Zugang nach dem Staate Washington erhalten hatte, soll jetzt noch inniger gestaltet werden.

Die Bilanz zeigt durch die verschiedenen Kapitaltransaktionen und die Herausnahme des Landkontos einschneidende Veränderungen. Der Bahnkörper ist mit $ 338 Mill., Waren usw. mit $ 153 Mill. bewertet (i. V. beide zusammen mit $ 452 Mill.). Die Dampfer stehen mit $ 24 (23) Mill. zu Buch. Die Effekten sind zum Erwerbspreis von $ 108 (100) Mill. eingesetzt. Es handelt sich dabei zum erheblichen Teil um Effekten von Untergesellschaften, u. a. auch um große Beteiligungen bei der in der Union arbeitenden Minneapolis St. Paul-Bahn. Auffallend groß ist diesmal der Posten „Vorschüsse an Linien und Dampfschiffe", die im Bau sind, mit nicht weniger als $ 35½ (i. V. 18¾) Mill.). Sonstige Vorschüsse und Investierungen sind mit $ 12 Mill. wenig verändert. Durch die bekannte Transaktion auf dem Landkonto erscheinen gestundete Zahlungen auf Ländereien mit nur $ 4.14 Mill. gegen $ 44.50 Mill., während neu erscheint das Special Investment Fund mit $ 57 Mill., bestehend aus $ 43 Mill. gestundeten Zahlungen, $ 10 Mill. Reserveguthaben und $ 4 Mill. Depositen beim Treuhänder. Die Bahnmaterialien sind mit $ 18 (19) Mill., die Guthaben bei Agenten mit Doll. 9 (4) Mill., diverse Außenstände mit $ 10½ Mill. gegen $ 7 Mill. aufgeführt. Der Kassenbestand ist mit $ 37 (30) Mill. gestiegen. Neu erscheinen andere Aktiva mit $ 133 Mill.; dabei handelt es sich um ca. $ 5 Mill. Anteile an diversen industriellen Unternehmungen, vor allem an den Kohlenbergwerken im Westen, in der Hauptsache aber um das nun erstenmal bewertete ca. 8 Mill. Acres Ländereien, über die vielleicht später noch einmal ausführlich gesprochen werden soll. Nach dem Bericht ist der Wert nicht so hoch eingesetzt worden, als in der vorjährigen Generalversammlung in Aussicht genommen worden ist, um ganz sicher zu sein. Die Verwaltung sei aber überzeugt, daß die noch unverkauften Ländereien erheblich höhere Preise erzielen werden. Die ansehnlichen Rechte auf natürliches Gas (100 000 Acres) und Petroleum (50 000 Acres) sind mit $ 1 bewertet.

Unter den Passiven ist das Aktienkapital nunmehr auf $ 200 Mill. Stamm- und $ 78 (74) Mill. Vorzugsaktien gestiegen. Die Debentureschuld erscheint mit $ 178 (165) Mill., während sich die Bondsverpflichtungen mit $ 16¼ Mill. um eine Kleinigkeit vermindert haben. Ein erheblicher Teil dieser Schuld wird im nächsten Jahre fällig. Neu erscheinen die $ 52 Mill. 6proz. Land-Notes. Die laufenden Verbindlichkeiten haben sich auf $ 92 (31) Mill. vermehrt. Die offenen Reserven setzen sich nunmehr zusammen aus: $ 45 Mill. Ausgewinn aus der letzten Kapitalserhöhung, $ 11 Mill. diverse Rückstellungsfonds, $ 67 (66) Mill. Gewinn aus Landverkäufen, $ 80 (78) Mill. Surplus aus dem Bahnbetrieb und $ 127 Mill. (0) Gewinnüberschuß sonstiger Aktiva, das sind zusammen $ 330 Mill. Ueber den Wagenpark gibt folgende Tabelle Auskunft.

	1913	1914
Lokomotiven	2 088	2 209
Personenwagen	2 002	2 174
Fracht- und Viehwagen	79 800	80 000

Es ist also eine recht starke weitere Erhöhung des Wagenparks zu konstatieren. Was die Schiffahrtsabteilung anbelangt, so hat bekanntlich die Canadian Pacific durch den Untergang der „Empress of Ireland" einen schweren Verlust erlitten. Ziffernmäßige Angaben über die Veränderung des Schiffsfrachtparks fehlen. Interessant ist die folgende Zusammenstellung des Frachtverkehrs.

Frachtverkehr	in	1913	1914
Mehl	Barrels	8 098 000	8 802 000
Getreide	Bushels	171 [illegible]	184 [illegible]
Vieh	Kopf	1 [illegible]	[illegible]
Bauholz	1000 Fuss	[illegible]	[illegible]
Brennholz	Klafter	[illegible]	[illegible]
Industriegesellschaften	Tonnen	[illegible]	[illegible]
Bergbau	Tonnen	[illegible]	[illegible]

Mit außerordentlicher Deutlichkeit zeigt diese Zusammenstellung den scharfen industriellen Rückgang Kanadas im letzten Jahr. Der Ausfall, den die Bahn im letzten Jahr erlitten hat, ist, was sich ganz deutlich aus diesen Ziffern ergibt, ausschließlich aus dem industriellen Teil ihres Geschäfts zu erklären, denn der Getreide- und Viehverkehr ist weiter gestiegen. Freilich muß ein Teil des Rückgangs, der namentlich beim Bauholz auffällt, daher rühren, daß die C. P. R. nicht mehr wie früher für ihre jungen Konkurrenzunternehmungen Baumaterialien transportiert. Eine Lücke des Berichts besteht darin, daß über die beschlossene Herabsetzung der Frachten in Kanada kein Wort erwähnt wird, obwohl das doch zur Beurteilung der weiteren Aussichten von ausschlaggebendem Wert wäre. Vielleicht macht sich die Wirkung dieses Beschlusses bereits darin bemerkbar, daß die Einnahme per Tonnenmeile von 0.77 auf 0.75 Cents zurückgegangen ist.

Lodz als Sitz von Textilfabriken. Lodz, das polnische Manchester, lenkt gleiche der dortigen kriegerischen Ereignisse besonderes Interesse auf sich. Die Stadt Lodz verdankt ihre Bedeutung den zahlreichen Textilunternehmungen, besonders ihrer Baumwollindustrie. Es gibt in Lodz mehrere Baumwollfabriken, die mit einem Aktienkapital von je Rbl. 12 Mill. und mehr arbeiten. Nach einer Statistik der Bremer Baumwollbörse vom Jahre 1909 wurden schon damals für den Lodzer Bezirk rund 1½ Mill. Baumwollspindeln gezählt; bereits im Jahre 1894 sind 1,4 Mill. Pud Baumwolle eingeführt worden. Der Jahresumsatz der Lodzer Baumwollindustrie dürfte mit Rbl. 140 Mill. nicht zu hoch geschätzt sein, denn der Gesamtumsatz der dortigen Textilbranche wurde im Jahre 1910 schon auf Rbl. 230 Mill. beziffert. Was die Lodzer Wollindustrie anbelangt, so steht sie an Bedeutung hinter der Baumwollindustrie zurück; doch verfügt sie über mehrere, aber kleinere Betriebe, vielfach ist sie sogar noch Hausindustrie. Während die Baumwollindustrie zumeist billigere Waren für die Bauern-Kundschaft herstellt, arbeitet die Wollindustrie solche bis zur feinsten Beschaffenheit. Die Betriebsbeamten sind zumeist Deutsche, ebenso wie es die Besitzer sind; eine sehr große Anzahl von kleineren Betrieben ist im Besitz durchaus deutschfühlender polnischer Juden. Deutsche Arbeiter sind in Lodz in der Minderheit. Das Hauptabsatzgebiet für die Lodzer Textilerzeugnisse ist Polen selbst, in geringerem Maße Rußland. Die Ausfuhr nach außereuropäischen Ländern ist in den letzten Jahren organisiert worden, hat aber bisher eine besondere Bedeutung nicht erlangen können. Berliner Banken haben von jeher rege Geschäftsbeziehungen mit der Lodzer Textilindustrie unterhalten, insbesondere gilt dieses von der Nationalbank für Deutschland.

* **Aus der Züricher Seidenindustrie.** Man schreibt uns aus Zürich: Durch die Unterbindung des Exports ist die Seidenindustrie in eine kritische Lage geraten. Versuche, die Seidenwaren über Genua oder Rotterdam nach Amerika zu bringen, haben ergeben, daß die Fracht vier- bis fünfmal so teuer kam, als in Friedenszeiten. Der Vorstand der Züricher Seidenindustrie-Gesellschaft hat zusammen mit der Handelskammer an seine Mitglieder die Bitte gerichtet, trotz aller Schwierigkeiten den Betrieb bei reduzierter Arbeitszeit aufrecht zu erhalten. Bis jetzt hat man die Arbeitszeit um 30 pCt. reduziert. Schließlich wird eine weitere Kürzung eintreten müssen, da die Aufträge nur für einige Wochen reichen.

Weitere Artikel des Handelsteils im III. Morgenblatt.

Briefkasten.

Auch an die Redaktion des Handelsteils kommt in dieser Zeit eine Fülle von Zuschriften und Anregungen, die wir stets gern entgegennehmen und für die wir dankbar sind, auch wenn es uns nicht möglich ist, alle Briefe zu beantworten und allen Anregungen und Wünschen Folge zu geben. — E. H. Frankfurt: Gegen ein solches Vorgehen der Gesellschaft lassen sich u. E. keine berechtigten Einwände erheben. — A. L. Nürnberg: Der Kontrast besteht nach wie vor; die englischen Horden haben gerade dieser Tage angetraut, ob die Gesellschaft plötzlich liefern könne. Das wird nach Möglichkeit der gesetzlichen und der Verkehrsverhältnisse, sowie unter Beobachtung selbstverständlicher kaufmännischer Vorsicht hoffentlich demnächst geschehen. — A. L. München: Wir haben den Gegenstand inzwischen wiederholt behandelt. — F. H. Nürnberg: In Ländern, für die ein Moratorium verfügt ist, sind die Banken berechtigt, aber nicht verpflichtet, während der Dauer desselben die Guthaben ihrer Kundschaft auszuzahlen. — S. M. Mannheim: Nicht alle Gesellschaften lassen sich überzeugen gleichmäßig beurteilen. Selbstverständlich sollten in allen Fällen, in denen es irgend angängig ist, aus dem verdienten Reingewinn die Dividenden ausbezahlt werden. Immerhin sind auch Fälle denkbar, in denen die schwache finanzielle Position einer Gesellschaft dies verbietet. — L. W. Bingen: Wir haben nur diejenigen Gesellschaften genannt, deren Verhalten uns besonders schroff erschien. — Dr. C. M. Offenbach: Wenn das Bankhaus vor der Sistierung der Zahlungen noch Zeit hatte, das Inkasso vorzunehmen, ist u. E. kein Regreßanspruch vorhanden. — A. B. L. Eßlingen, K. L. Stuttgart: Die Gesellschaft kann ihre Dividende nicht aus eigenen Mitteln zahlen, sondern müßte dafür ihren ohnehin nicht unbeträchtlichen Bankkredit weiter erhöhen. Ueberdies entfällt von ihren Ausständen vermutlich ein großer Teil auf das Ausland und ist deshalb zurzeit nur schwer oder gar nicht einziehbar. — Nro. 43 Weiler: Unsere Wissens werden die Kupons der beiden genannten Anleihen eingelöst. — C. H. S. in Mainz u. andere. Wir haben die Frage der Lebensversicherung im Kriege in den letzten Wochen wiederholt in aller Ausführlichkeit behandelt; es ist unmöglich, alle Fälle, in denen Versicherte sich beschwert fühlen, im einzelnen zu registrieren. Wenn auch der Anspruch zu erheben ist, daß die Gesellschaften den im Kriege teilnehmenden Versicherten das weitestgehendste Entgegenkommen zeigen, so wäre es doch unbillig zu verlangen, daß die Anstalten, die sich zu schwach dazu fühlen, jetzt die versicherungstechnischen Grundlagen ganz außer Acht lassen. Allerdings sollten die von den Gesellschaften verlangten Extraprämien in mäßigen Grenzen sich halten.

Drahtmeldungen des Handelsteils.

r **Berlin,** 5. Sept., 5.5 N. Der **deutsche Zinkhüttenverband** befaßt sich nach dem „Berl. Lokal-Anz." mit dem Gedanken einer weiteren Erhöhung der Preise. Wenn der Verband sein Vorgehen mit bedeutend gesteigerten Gestehungskosten und verstärkten Produktionserschwernissen motiviert, scheint dies dem Blatt kaum verständlich, wenn andererseits, wie dies von der Zinkproduktion geschieht, über völligen Ausfall des Exports, über geringen Absatz und über weiteren Zunahme der Lagerbestände geklagt wird. Die „Bergwerkszeitung" behauptet, daß ein neuer Erhöhungsbeschluß nicht zustande gekommen sei.

Die **Neue Automobilgesellschaft A.-G.** in Berlin, die Gründung der A. E. G., hatte im Jahre 1913 nach ℳ 560 000 Abschreibungen einen Verlust von nicht weniger als Mark 2 150 000, den die A. E. G. deckte. Baurat Jordan, Direktor der A. E. G., ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Die Forderung der A. E. G. ist auf ℳ 6 000 000 (ℳ 10 200 000) zurückgegangen. Die Verlustquellen sind nicht genau ersichtlich, vielleicht lagen sie in den Elektromobilen. Die Halb- und Fertigfabrikate sind möglicherweise einer Neubewertung unterworfen worden, sie figurieren noch mit ℳ 7 880 000 (ℳ 9 200 000), ebenso die Debitoren nur noch mit ℳ 2 000 000 (ℳ 3 900 000). (Im Vorjahre wurden nur ℳ 500 998 Reingewinn 6 pCt. Dividende verteilt.)

r **Berlin,** 5. Sept., 5.24 N. Die heute beim Internationalen Transport-Versicherungsverband stattgehabte Sitzung deutscher Transportversicherungs-Gesellschaften erklärte sich, wie wir erfahren, im Prinzip mit der Gründung der **Rentransport-Versicherungs-Gesellschaft von 1914** einverstanden. Für die Statuten wurden einige Abänderungen vorgeschlagen, die nunmehr der Behandlung durch das Reichsamt des Innern unterlegen werden.

r **Berlin,** 5. Sept., 2.15 N. Wie nunmehr bestätigt wird, hat die Oberleitung der **Akt.-Ges. für chemische Produkte vorm. H. Scheidemandel** in Berlin im Einvernehmen mit den beteiligten Banken Herr Moritz Salomon, Direktor der „Koncernos", Ges. z. Handel m. Rohmaterialien der Leimindustrie, m. b. H. in Berlin und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen und der Oesterreichischen Rohproduktenhandelsgesellschaft m. b. H. (Rohag) übernommen, und es ist neben ihm ein Fachmann der Leimindustrie, Ingenieur Dr. Eduard Salm, in den Vorstand der Scheidemandel-Gesellschaft eingetreten.

E **Hamburg,** 5. Sept., 7.30 N. In der Generalversammlung der **Wandsbecker Lederfabrik A.-G.** wurde mitgeteilt, daß aus Gesundheitsrücksichten Herr H. Schindler und infolge des Krieges Generalleutnant v. Dassel aus dem Aufsichtsrate ausgeschieden sind, wodurch die Zahl auf drei gesunken ist. Dr. Robinow könne täglich einberufen werden, deshalb wurde anstelle von Dr. Robinow Dr. Kauert in den Aufsichtsrat gewählt, dem er solange angehören wird, bis sich Gelegenheit bietet, daß Dr. Robinow nicht von der Militärbehörde beansprucht wird.

In der Gläubigerversammlung der **Gewerbebank a. G. m. b. H. in Kaukas** teilte der Konkursverwalter mit, daß die Aktiven abzüglich der bevorrechtigten Forderungen ℳ 2,10 Millionen betragen, dagegen die Bach- und Wechselschulden sowie Forderungen aus Sparkassenanlagen ℳ 4 Mill.

k **Leipzig,** 5. Sept., 7.20 N. Die **deutschen Konservenfabriken** haben sich genötigt gesehen, infolge des anhaltend großen Bedarfs, der besonders von der Armeeverwaltung besteht, eine Preiserhöhung von durchschnittlich 10 pCt., für einzelne Artikel bis zu 20 pCt. eintreten zu lassen. Die vom Verband deutscher Konservenfabriken früher beschlossenen Mindestpreise sind von diesen wieder freigegeben worden.

Die heutige Gläubigerversammlung der in Zahlungsstockung geratenen Firma **Otto Bozenneck u. Co.,** Textilfirma in Glauchau i. Sa., mit Zweigniederlassung in Rußland, lehnte mit Stimmengleichheit das nachgesuchte Moratorium vorläufig ab und stellte der Firma anheim, innerhalb 14 Tagen Garantien von Verwandten für eine bestimmte Akkordquote zu beschaffen. Die anwesenden Gläubiger verpflichteten sich, innerhalb des gedachten Zeitraumes keinen Antrag auf Konkurs zu stellen. Hauptgläubiger sind die sächsischen Spinnereien und Garnwebereien sowie Banken, letztere sollen über reichliche Deckung verfügen.

W **Wien,** 5. Sept., 10.05 N. Die **Oesterr. Waffenfabrik** erzielte einschließlich K 314 246 (V. V. K 278 047) Vortrag K 3 104 891 (+ K 166 628) Reingewinn, nach K 711 [illegible] (+ K 486 256) Abschreibungen. Sie verteilt nach K 350 000 Zuwendung zum Reservefonds wie im Vorjahr 15 pCt. Dividende. In der Bilanz sind durch den Fabrikneubau die Anlagekonten um K 8.46 auf K 11.08 Mill. gestiegen.

W **Prag,** 5. Sept., 3.18 N. Die Einnahmen der **Buschtehrader Eisenbahn** wiesen für den August ein Minus von K 1 304 269 aus. Hiervon treffen auf das A-Netz K 330 800 und auf das B-Netz K 973 400. Der Gesamtausfall seit Jahresbeginn beträgt K 2 474 724, davon beim A-Netz K 879 372 und beim B-Netz K 1 594 352.

n **London,** 5. Septbr. (indirekt). Die **Londoner Privatbanken** erhöhten den Depositenzins auf 3 pCt.

Die Verlegung der Londoner Mello- und Ultimo-Abrechnung auf den 14. und 29. Oktober findet keine Anwendung auf die Untertanen der feindlichen Staaten, deren Verbindlichkeiten sofort abgewickelt werden müssen.

Im freien Verkehr an der **Börse** notierten Consols gestern 67–69 (letzter Kurs 68). Die „Times" meint, daß Finanzministerium mit deutschen Verhandlungen Verkäufer von Consols seien. Brasilianische Anleihe von 1913 notierte 65 pCt., Canadians 156, Unions 110. Der Wechselkurs Rio Janeiro ging auf 13 d zurück.

Der Kupon der Sprox. **Bahia Hafenschlußanleihe,** welche von der Brasilianischen Regierung garantiert werden, blieb unbezahlt. Am Mittwoch findet der „Times" zufolge eine Versammlung der Inhaber von **Notes** der **Stadt Buenos Aires** statt, deren Augustkupon unbezahlt blieb. Englische Banken, welche Gelder der Stadt Buenos Aires in Depot haben, verweigern die Auszahlung für Kuponzwecke.

K **New York,** 4. Sept. Das Geschäft am **Kupfermarkt** ist nach wie vor sehr still. Kleine Abschlüsse kamen auf einer Basis von 12½ Cts. zustande.

Die **Lorillard Tobacco Co.** schüttet auf ihre Prioritäts-Aktien eine Dividende von 7 pCt. aus. Außerdem verteilt sie eine Dividende von 8½ pCt. in Aktien auf die Stammaktien.

Die **Liggett Meyers Tobacco Co.** erklärt eine Dividende von 7 pCt. auf ihre Vorzugsaktien, die in Aktien zahlbar sein soll.

Das Handelsbetriebsgericht wies den Antrag der Regierung ab, die die in Kern County belegenen **Petroleum-Ländereien,** deren Wert auf $ 10 Mill. geschätzt wird, einem Zwangserwerber einzusetzen. Der Antrag entsprach dem Wunsche der Regierung, die verschiedenen petroleum- und mineralienhaltigen Gelände Californiens in Besitz zu nehmen.

Die Brutto-Einnahmen der **American Hide and Leather Co.** in dem mit dem 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr betrugen $ 17 750 000, die Netto-Einnahmen $ 6 [illegible] 000. Dies bedeutet gegen das Vorjahr eine Abnahme von $ 1 015 000 bezw. $ 4 400 000. Das Surplus stellt sich auf $ 107 000, was einer Verminderung von $ 348 000 gleichkommt.

n **Hamburg,** 5. Sept., [illegible] **Getreide** war heute fest. Weizen notierte ℳ 230 bis ℳ 235, Roggen ℳ 204 bis 208, Hafer ℳ 215 bis 220, inländische Gerste ℳ 219 bis 230, Weizenmehl ℳ 30[illegible] bis ℳ 354, Roggenmehl ℳ [illegible] bis ℳ 34, Mais prima, ℳ 210, leicht beschädigter ℳ 19[illegible] bis ℳ 205.

New York, 4. Septbr. (W. B.) Schmalz Wilcox 11.25 cassa, Kaffee-Export 12 000, Talg prima city 6⅝, Talg special 7.—, Kupfer electrolytic 12.50 nominell, Zucker granulated 7.25, Zucker centrifugal 6.02.

Toledo Kleesaat 10.50 cassa, Baumwolle loco 11.— nominell, St. Louis Weizen Dezbr. 121⅜, Minneapolis Weizen Dezbr. 123⅝, Duluth Weizen Dezbr. 124⅝, Winnipeg Weizen Dezbr. 121¼, Duluth Leinsaat Dezbr. 167.—, Winnipeg Leinsaat Oktober 142.—.

Waren- und Produktenberichte.

Obst.

* **Zwingenberg** (Hessen), 5. Sept. Tägliche Obst-Zufuhr nur Zeit 500–600 Zentner. Preise wegen unergiebiger Zufuhr, die auch in den nächsten Tagen noch steigern wird, sehr niedrig. Es kosten: Birnen ℳ 4–5, Aepfel ℳ 3–10, Reineclauden ℳ 5–6, Mirabellen ℳ 5–7 und Zwetschen ℳ 2½–3, alles per Zentner. Zwetschen können waggonweise verladen werden. Markt jeden Werktag.

Butter und Käse.

Berlin, 5. Septbr. (Privat-Depesche.) Butter. Da infolge abermaliger Sperrung des Güterverkehrs die Einlieferungen frischer Butter in den letzten Tagen kleiner waren, konnten sich die Preise für feinste Qualitäten gut behaupten. Die heutigen Notierungen sind: Hof-Molkereibutter-Butter in Qual. ℳ 118–128, do. do. IIa Qual. ℳ 10[illegible]–115 — [illegible]. Die Nachfrage hat sich etwas gebessert, ohne daß die Preise jedoch davon beeinflußt worden. Die heutigen Notierungen sind: Chicago Western Steam ℳ 70.60–71.00, amerikanisches Tafelschmalz Borussia ℳ 71.00, Berliner Stadtschmalz Kroop ℳ 71.00, Gute Berliner Bratenschmalz Kornblume ℳ 73.00–75.00. — Speck Tendenz: Gute Nachfrage.

Theater.

Montag den 7. September.

Frankfurt, Opernhaus. Geschlossen. — Schauspielhaus. Gabel am Volk. Der Mönnerich, 7½ Uhr. — Neues Theater. Geschlossen.

Altona. (St.) Glanzlichter und Heimat. **Bln. Ttr.** (O.) Tannhäuser. — (O.) Minna von Barnhelm. — (K.) Der spielende Fritz. (L.) Peer Gynt. **Dresden.** (Sch.) Wallenstein Lager. Torgauer Heide. — (L.) Musikantenmädel. **Braunschweig.** (H.) Prinz Friedrich von Homburg. **Charlottenburg.** (O.) Zigeunerbaron. **Hannover.** (H.) Minna von Barnhelm. **Kassel.** (H.) Der Unterstab. Die Wacht am Rhein. **Leipzig.** (L.) Die Tal. — (K. O.) Der alte Dessauer. **Stuttgart.** (Kir. H.) Prinz Friedrich von Homburg.

Zentralsammlung für Kriegsfürsorge

Sammelstelle Frankfurter Zeitung.

Es sind ferner bei uns eingegangen:

L. S. Mayer, G. m. b. H. ℳ 500.—; Angestellte der Rückversicherungs-Gesellschaften Germania und Europa ℳ 168.80; Rechtsanwalt Klaus Wenner, München, ℳ 10.—; aus Spielkasse Reiß-Hartmann ℳ 17.50; aus Spielkasse Lerch-Reiß ℳ 26.70; Louis Reisch, Cronbergerstr. 27, 2. Gebr. ℳ 100.—; Sammlung von Freunden der freien Rechtspflege ℳ 40.—; Fritz Reiß ℳ 15.—; Ernst David Herzberg ℳ 10.—; Sparbüchse Albert Feldmeier ℳ 10.—; Stange, Luxemburger Allee 6, ℳ 10.—; Rh. Rosenfeld ℳ 50.—; Otto Hirschhorn ℳ 50.—; E. H. ℳ 5.—; Simon Rosenthal ℳ 10.—; Raphael Kaufmann Mailand, ℳ 100.—; Fremdwährungskasse 22. R. u. Co. ℳ 1.90.

Zusammen ℳ 1 124.64.
Mit den bereits veröffentlichten ℳ 50 865.40.

Summa ℳ 51 990.04.

In der letzten Veröffentlichung muß es heißen: Friedrich Ahler, Oberweg 23, statt Cederweg 23.

Weitere Gaben nimmt entgegen

Die Expedition der Frankfurter Zeitung

Wetterbericht für Sonntag den 6. September.

Abend-Prognose nach den letzten Telegrammen.

Aufgestellt von der Wetterdienststelle des Physikalischen Vereins Frankfurt a. M.

Heiter, meist trocken, tagsüber warm, nachts kühl, westliche Winde.

Wasserstands-Nachrichten vom 5. September früh.

Pegelstg.	Main 79— 2cm	Bach	Rhein 281—14cm	Mosel	Rhein 95— 8cm
Lahr	Main 114— 8cm	Kehl	Rhein 272— 4cm	Trier	Mosel 31+ 0cm
Aschaffbg.	Mn. 105— 2cm	Rekarg.	Rhein 190+ 3cm		

Schluß des redaktionellen Teiles.

Die aussergewöhnlich schnelle Steigerung der Auflage und Verbreitung der Wochenschrift Das Illustrierte Blatt, Frankfurt a. M., findet ihre Erklärung in dem überaus reichlichen Bildmaterial, bei dessen sorgfältiger Auswahl künstlerische Gesichtspunkte maßgebend sind. Bezugspreis 90 Pfennig vierteljährlich bei allen Postanstalten in Deutschland. Einzelpreis 10 Pfennig die Nummer auf den Bahnhöfen und Buchständen.

WIEN · GRAND HOTEL
I Kärtnerring 9, nächst der k. k. Hofoper.
Renommiertes Haus mit jedem modernen Komfort bei Gesellschaft eingerichtet. Prachtsalon eröffnet Sommer 1913. 350 Zimmer, 100 Badezimmer. Einzelbäder in 200 Zimmern. Tag- und Tagesanzeigen.

Hierzu ein drittes Morgenblatt.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister B. (85 ist die Firma American Electric Fuse A. Co., G. m. b. H., zu Offenbach a. M., nach besorgter Liquidation gelöscht worden. D52816

Offenbach a. M., den 21. August 1914.

Großherzogliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister wurde heute bei der Aktiengesellschaft in Firma: „Providentia, Frankfurter Versicherungsgesellschaft in Frankfurt am Main, Geschäftsnachfolgerin der Rheinischen Versicherungsgesellschaft Gegründet Mainz, Zweigniederlassung der Firma: Providentia, Frankfurter Versicherungsgesellschaft in Frankfurt a. M." eingetragen: Die Prokuren Karoline Wörner und Robert Herps, beide in Frankfurt a. M., sind zu Gesamtprokuren bestellt. Die Gesamtprokuren bei Christoph Robert Herps und Hermann Ludwig Hillmann, beide in Frankfurt a. M., sind erloschen. D52914

Mainz, am 31. August 1914. Gr. Amtsgericht.

Aufruf!

Aus einem Mitteln errichtete Lazarett im Hotel für 15 Bettenbetrieb, das am 15. cr. eröffnet wird, unter Kriegsbedingungen [illegible] 6 Schwestern mit Zelten, Feldbetten, Bettwäsche, Leibwäsche, Unterzeug, Waschbecken, Bettauflagen, auch in gebrauchtem Zustande, und alles, was unseren tapferen verwundeten Kriegern Freude macht. Gaben werden entgegengenommen und auf Wunsch abgeholt:

Frau Geheimrat Clara Jr., Nordbel, Schöneberg, Landstraße 102
Frau Richard C. Müller, Bingerstraße 15 II, Tel. Amt Hansa 7[illegible]. D[illegible]

Obst-Grossmarkt Zwingenberg (Hess.)

Station der Hauptstrecke Frankfurt a. M.—Heidelberg

Jeden Werktag nachmittags 2½ Uhr.

D[illegible]

Nächster Schafmarkt in Bad-Mergentheim

am Donnerstag, den 17. September ds. Js.

Auftrieb morgens 6 Uhr. D55892

Bekanntmachung.

Betreffend: Auslosung von Obligationen der 3½proz. Anleihe von 1902.

Von der obigen Anleihe wurden infolge Auslosung folgende Papiere für den 1. April 1915 zur Rückzahlung gekündigt:

Lit. B Nr. 37. 41. 206. 229. 298. 380. 508. zu je 1000 ℳ = 7000 ℳ,
Lit. F Nr. 106. 221. 298. 519. 484. 504. 550. „ „ 500 ℳ = 3500 ℳ,
Lit. G Nr. 56. 91. 102. 179. „ „ 200 ℳ = 800 ℳ.

Am 1. April 1915 hört die Verzinsung der vorher bezeichneten Obligationen auf.

Rückständig sind noch Lit. E Nr. 7 und Lit. F Nr. 243, verfällt zum 1. April 1914.

Bad-Nauheim, den 3. September 1914.

Der Bürgermeister.
Dr. Kayser.

D52916

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim.

Die am 1. Oktober d. Js. fällig werdenden Zinsscheine unserer **Pfandbriefe** und **Kommunal-Obligationen** werden vom **15. September** an in Mannheim an unserer Kasse, sowie bei allen Deutschen Banken und Bankiers eingelöst.

Mannheim, September 1914. D50[illegible]

Rheinische Hypothekenbank.

Sächsische Bodencreditanstalt in Dresden.

Die kostenlose Einlösung der am 1. Oktober 1914 fälligen Zinsscheine unserer Hypotheken-Pfandbriefe Serie I, V, VI, VII, 10 und 12 erfolgt vom **15. September d. J.** ab außer an **unserer Kasse** in Dresden, Ringstraße 30, in **Frankfurt a. M.**

bei der **Deutschen Vereinsbank,**
bei der **Dresdner Bank in Frankfurt a. M.**
und an den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen.

Dresden, im September 1914. D[illegible]

Sächsische Bodencreditanstalt.

Die am **1. Oktober 1914** fälligen Zinsscheine unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. September cr. ab an unserer Kasse** in **Berlin,** in **Frankfurt a. M.** bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie** und an den bekannten Zahlstellen eingelöst. D52811

Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft.

Auslosung von Schuldverschreibungen der Stadt Mainz.

Bei der am 1. ds. Mts. vorgenommenen Auslosung von Schuldverschreibungen des Anleihens lit. Q vom Jahre 1905 bezw. 1908 werden folgende Stücke zur Rückzahlung zum Nennwerte am 1. Februar 1915 bezogen:

a) Nr. 20. 28. 61. 76. 98. 107. 144. 233. 249. 266. 270. 282. 437. 468. 496. 721. 746. 759. (3½% Stücke) und Nr. 935. 943. 1215. 1636. (4% Stücke) über je 500 Mark;

b) Nr. 1905. 1990. 2045. 2110. 2261. 2529. 2613. 2697. 2827. 2873. 2973. 3049. 3050. 3084. 3249. (3½% Stücke) und Nr. 3289. 3290. 3325. 3484. 3534. 3570. 3609. 3610. 3649. 3671. 3749. 3836. 3849. 3879. 4010. 4022. 4025. 4049. 4139. 4270. 4288. 4362. (4% Stücke) über je 1000 Mark;

c) Nr. 4922. 4923. 5164. 5398. 5398. 5397. (3½% Stücke) und Nr. 5329. 5362. 5432. 5518. 5519. 5520. 5560. (4% Stücke) über je 2000 Mark.

Die Kapitalbeträge können vom 1. Februar 1915 ab gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen nebst Erneuerungsscheinen und nicht fälligen Zinsscheinen bei den nachverzeichneten Zahlungsstellen in Empfang genommen werden: in Mainz bei der Stadtkasse, in Berlin bei der Seehandlungs-Hauptkasse, der Dresdner Bank und dem A. Schaaffhausenschen Bankverein, in Hamburg bei dem Bankhause L. Behrens & Söhne und der Filiale der Dresdner Bank, in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause Gebr. Bethmann und der Dresdner Bank, in Cassel bei der Filiale der Dresdner Bank, sowie in Köln a. Rh. bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein. Fehlende Zinsscheine werden an dem noch zu zahlenden Kapitale wieder gekürzt. Die Verzinsung der ausgelosten Schuldverschreibungen hört mit Ende Januar 1915 auf. — Rückstände aus früheren Verlosungen: Aus 1914: Nr. 822 über 500 Mark, Nr. 4194 über 1000 Mark, Nr. 5429 und 5525 über je 2000 Mark.

Mainz, 3. August 1914. D53555

Der Oberbürgermeister: Mayer. Beigeordneter.

4½% Rock Island, Arkansas and Louisiana Railraod Company.

First Mortgage Gold Bonds.

Die Einlösung der am 1. September ds. Js. fälligen Zinsscheine erfolgt vom **7. ds. Mts.** ab zum aufgedruckten Marktbetrage

in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **Lazard Speyer-Ellissen**
und bei der **Deutschen Bank Filiale Frankfurt.**

Es können nur Zinsscheine von in deutschem Eigentum befindlichen Obligationen zur Einlösung gelangen. D[illegible]

Wochen-Uebersicht

der

Bayerischen Notenbank

vom 31. August 1914.

Aktiva.	ℳ	₰
Metallbestand	90 279 000	—
Bestand an Reichskassenscheinen	48 000	—
„ an Noten anderer Banken	5 413 000	—
„ an Wechseln	42 487 000	—
„ an Lombard-Forderungen	2 820 000	—
„ an Effekten	58 000	—
„ an sonstigen Aktiven	8 641 000	—
Passiva.	ℳ	₰
Das Grundkapital	7 500 000	—
Der Reservefonds	3 750 000	—
Der Betrag der umlaufenden Noten	67 631 000	—
Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	7 469 000	—
Die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	—	—
Die sonstigen Passiva	3 364 000	—

Verbindlichkeiten aus weitergegebenen im Inlande zahlbaren Wechseln: ℳ 1 020 901.79.

München, den 2. September 1914.

Bayerische Notenbank.
Die Direktion.

D52919

Sammlung

für die im Bezirk des K. u. K. Generalkonsulates Frankfurt a. M. lebenden Familien von zur Fahne einberufenen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen.

K. u. K. Hofrat Gen.-Konsul Hubert Max bis Geh.-Schmidt-Kaufbeuren ℳ 200, Freiherr von Schey ℳ 1000, Hundert von Rheinbronner, Wien 1000 Kronen, K. u. K. Hofrat Dr. Kerzl Dr. von Günther ℳ 150 (monatlich unbestimmt), Ober-Jos. Erich Kindl ℳ 50 monatlich, Fabrikbesitzer R. Müller, Hanau ℳ 100 (und monatlich ℳ 100), Stadtbauinspektor Alfred Frühauf monatlich ℳ 20, Jos. Jäger monatlich ℳ 50, Michael Müller, ℳ 1.00 K. Holzer ℳ 50, Philipp Lorch ℳ 50, J. Kraus ℳ 50, Dr. R. Rikoff ℳ 50, Konsulate Austria ℳ 100, Jul. Porr & Co. ℳ 100, Dr. Gustav Fr. Rasche Leutner ℳ 20, Franz Hofer Rüdesheim ℳ 100, Julius Strasdeker ℳ 10, Primus Schuler ℳ 10, Dr. med. Haupt, Sachsenhausen ℳ 10, Karl Schlauer, Höchst 60 Kronen, Otto Gebr. Höchst ℳ 15, Frau Marie Günter ℳ 20, Alexander Meier ℳ 30, Wilhelm Kraus ℳ 5, Willy Kempf ℳ 100, Walter Graf Wolf-Metternich z. L. ℳ 5, Franz M. Huck ℳ 50, Professor Dr. von Herbay ℳ 20, Hauptmann Hirsch, Dr. Dr. Hugo ℳ 30, Max Gebhard ℳ 5, L. Pfeiffer 50 Kronen, Dr. O. Löwenherz ℳ 10, Max Herlant ℳ 10, Wilhelm Wiedebeck ℳ 20, Direktor Max Weinbrenner ℳ 100, Otto Prell ℳ 5, Frl. Johanna Reib ℳ 30, Paula de Graaf ℳ 100, Kaiserl. Rat Arthur Sachers ℳ 100, Frau Bella Gallighani ℳ 100, von Samten ℳ 44.80, J. Bauer ℳ 10, J. G. Imell ℳ 40.

Weitere Listen werden veröffentlicht.

NB. Diejenigen Spender, bei denen Namen bei Motiver angegeben ist, sind in Frankfurt wohnhaft. N1001

Adolph Boissevain & Co., Amsterdam.

Boissevain & Co., New York

(Mitglieder der New Yorker Effekten-Börse).

Agenten der Stadt New York zur Auszahlung von September-Kupons in Amsterdam. Kaufen amerikanische Kupons, kaufen und verkaufen Schecks und telegraphische Auszahlungen auf New York und alle anderen Plätze in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Canada.

Verrechnung in Scheck Berlin-Hamburg-Frankfurt und Köln. D[illegible]

Die willkommenste, zweckmäßigste

Liebesgabe

für unsere im Felde stehenden Krieger

Regenschutzhülle

wasserdicht imprägniert D. R. G. M.

unter dem Wasserrock zu tragen.

Federleicht, leichtverstäubbar, Durchfeuchtung und Verkühlung verhindernd. Schutz für wasserdichte Militärmäntel. — Für alle Frauen passend. —

M. 4.50.

Mit Ansatzteilen für Oberschenkelschutz Mk. 6.50.

Verwendbar als Feldbettsack, Poncho, Decke, Kissen, zur gegen Nachtnässe. Bei Verwendung des Beinteils inkl. Decke dieser Anleitung an Schlafsack. — Deutsche verdienstvolle Abnehmerquelle erbeten. —

Leonhard Hitz
Schirmfabrik, gegr. 1839
Offenbach a. M. D[illegible]
in Frankfurt a. M. } Rathsamstraße 15 / Kaiserstraße 2a
Postscheckkonto Frankfurt a. M. 6719
Telegrammadresse: Hitz Offenbachmain.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg

Gymn.-Real K. Sexta Prima (RL.) Einj.-Freiw. Moderne Unterrichts. Fördern klösperl. Schwacher. Sport, Wandern. Wertstatt, Gartenbau. Familienheim, Einzelbehandlung. Seit 1885: 270 Einjährig-, 174 Primaner (78 KL.) D70207

Pädagogium Baden-Baden

Hans Lotz — Schloss-Str. 11

Institut für Jr- und Ausländer. Vorbereitung für alle Schul- und Militärexamen. Für Ausländer (Baden-B. ist für viele während des Krieges unterbrochenen Gebiet) Unterricht in deutscher Sprache nach deutschen Methode. Best. Referenzen. Sport, Bäder, Zeitgemäßen, Erfolg, Referenzen. Prospekt und Aufnahmebedingungen frei. Anfang 15. Sept. a. c.

D[illegible] Der Direktor.

Feldpostbriefe

— portofrei —

enthaltend je 3 Stück meiner anerkannt vorzüglichen Qualitätszigarren

Unter Brüdern	No. 1	Sum. Havana Kronprinz	30 Pfg.
do.	No. 2	Sum.-Havana Herz Albrecht	35 Pfg.
do.	No. 3	Sum.-Havana Kaiser	45 Pfg.
do.	Deutsche Helden	(Sum.-Brasil)	25 Pfg.

Zu beziehen durch alle besseren Cigarrenhandlungen Deutschlands. D[illegible]

ARNOLD MUELLER, Cigarren-Fabriken, Giessen.

5proz. steuerfreie Goldanleihe von 1904 der Republik Cuba.

Die Einlösung der am 1. September ds. Js. fälligen Zinsscheine und der zur Rückzahlung gekündigten Obligationen erfolgt vom **7. ds. Mts.** ab zum aufgedruckten Marktbetrage D[illegible]

in **Berlin** bei der **Deutschen Bank,**
in **Frankfurt am Main** bei dem Bankhause **Lazard Speyer-Ellissen.**

Es können nur Zinsscheine von in deutschem Eigentum befindlichen Obligationen zur Einlösung gelangen; das gleiche gilt bezüglich der Einlösung ausgeloster Stücke.

Beträge für Inserate sendet man am einfachsten durch Ueberweisung mittelst Zahlkarte auf unser Postscheckkonto (Frankfurt a. M. No 4600). Die Ueberweisung erfolgt für den Einsendenden kostenfrei. Brief- und Briefmarken können nicht in Zahlung genommen werden.

Die Expedition der Frankfurter Zeitung.

Abiturienten-Kurse. Vorbereitung Einjährigen-Examen. Eintritt jederzeit. Auch für Damen. Dr. Hasselbe's Institut. Strasburg i. E. Gegr. 1890. Zm. Prima. D70[illegible]

Städtisches Schwimmbad

Schwitzbadeabteilung.

Mittwochs von 9–1 u. v. 3–5 Uhr

Donnerstags von 9–1 Uhr für Herren geöffnet.

Fußlappen

in dir. Qualitäten liefert prompt und billig D[illegible]

A. Kornbusch
Hochstift i. W.

Ankauf: Gold, Silber, Gold-Schmuck, Juwelen, Alfenide u. antik Gegenstände, Gobelins, Münzen, Brillant., Perl., Spitzen, Stickereien. M. Winter, Frankfurt a. Main, Zeil, Ecke Kaiserstr. Gegr. 1